Schwerter Zeitung

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Regelmäßige Beilagen: Schwerter Hausfrau und Mutter. Aus dem Reiche der Mode. Heimatblätter u. Lustiges Allerlei. Kinderzeitung. Unser Blatt u. Unterhaltungs-u. Romanbeilage u. Spiel, Sport und Turnen, u. Lebenskunst und Kunst u. Wissen, u. Gartenratgeber usw.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint werktäglich. u. Hauptgeschäftsstelle, Druck und Verlag: Carl Braus. Telegr. Adr.: Braus, Schwerteruhr. Tel. 62. Postscheck-Dortmund 2852. Verantwortliche Schriftleitung: Karl Richter; Stadt und Provinz: Friedr. Kraas; sämtlich in Schwerte.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 66 — Samstag, 18. März 1922 — 55. Jahrgang

Zum Geleit.

„Nie wollen wir vergessen, was unser Vaterland in schwerer Zeit geleistet hat; dann wird in uns auch der Glaube fortleben, daß Deutschland auch in Zukunft befähigt sein wird, Großes zu vollbringen."

Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

Für eilige Leser.

Neuigkeiten aus Nah und Fern.

Das Reichsmietengesetz hat nach seiner Annahme durch den Reichsrat Gesetzeskraft erhalten.

•

Trotz kommunistischer Obstruktion verabschiedete der Reichstag das Branntweinmonopol.

•

Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Gewerkschafts-Organisationen über die Löhne der Staatsarbeiter führten zu einer Einigung.

•

Eine belgische Kommission beschlagnahmte an der Technischen Hochschule in Aachen elektrische Apparate.

•

Wie „Stefani" mitteilt, entbehren die Gerüchte über eine Vertagung der Genueser Konferenz jeder Grundlage. Der 10. April ist endgültig festgesetzt und von allen Regierungen angenommen worden.

•

Der Eisenbahnbetrieb im Ruhrbezirk hatte auch in der vergangenen Woche einen guten Güterverkehr zu bewältigen, was sehr durch Hilfsstände erschwert wurde.

•

Lord Curzon läßt erklären, er habe nicht die geringste Absicht, zurückzutreten.

•

Zwischen London und neutralen Hauptstädten und Berlin sind persönliche Unterhaltungen und Mitteilungen ausgetauscht worden, die sich auf den englischen Standpunkt zu dem allgemeinen europäischen Wiederaufbau beziehen; es handelt sich um das englische Programm für Genua.

•

Die Vereinigten Staaten geben sich angeblich mit der Anerkennung ihres Rechtes auf einen Anteil an den deutschen Reparationen zufrieden und wollen vorläufig auf Bezahlung nicht dringen.

•

Der südafrikanische Bergarbeiter-Aufstand kann als niedergeschlagen angesehen werden.

•

In der Klage des Ministers Hermes gegen den verantwortlichen Redakteur der „Freiheit" ist die erste Vernehmung auf Montag angesetzt.

•

Im Beamten-Ausschuß des Reichstages erklärten die Unabhängigen und die Deutschnationalen im Prinzip ihre Zustimmung zur Einführung der gleitenden Lohnskala. Die Abstimmung wurde jedoch noch nicht vorgenommen.

•

„Observatore Romano" veröffentlicht ein motu proprio des Papstes, worin bestimmt wird, daß das Konklave künftig erst 14 Tage nach dem Tode des Papstes beginnen soll.

Die letzte Woche.

Amerika war in dieser Woche wieder Trumpf in der internationalen Politik, seitdem sich die Regierung in Washington ihren Anteil an den von Deutschland gezahlten Okkupations-Millionen von der Finanzminister-Konferenz der Entente in Paris ausbedungen hatte. Diese Konferenz hatte uns wenig angenehme Frühlingsüberraschungen bereitet. Die Besatzungskosten am Rhein waren abgerundet, 190 Millionen Mobilmachungskosten für die französischen Vorbereitungen zum Einmarsch in das Ruhrgebiet im Frühling 1921, der dann unterblieb, weil Deutschland das Londoner Ultimatum annahm, sollen wir bezahlen, und zur Beschleunigung unserer Reparationszahlungen wurde uns eine internationale Anleihe in Aussicht gestellt, für welche die Bedingungen noch nachkommen. Da fuhr Amerika mit seinen Ansprüchen dazwischen. Natürlich nur, um seinem Handel wieder Absatz nach Europa zu schaffen, um dem Machtspektakel und Säbelgerassel in unserem Erdteil ein Ziel zu setzen. Die Zukunftsfrage bleibt nun, ob dieser Plan aufrecht erhalten wird, oder ob der Präsident Harding „umfällt" Die Franzosen hoffen das letztere, anderswo wird das Gegenteil behauptet.

•

Auch Gerüchte über Abänderung der deutschen Reparations-Verpflichtungen werden laut. Man muß abwarten, ob in Genua bei der dortigen Völkerzusammenkunft, wo alle Teilnehmer viel werden haben und wenig werden geben wollen, etwas zustande kommt. Danach wird sich auch Amerika richten.

•

Für die neue Aufbesserung der Beamtengehälter und Arbeiterlöhne im Reich und Staat sind 30 Milliarden Mk. angesetzt, aber verfügbare Einnahmen für diese Summe sind bis zur Stunde nicht vorhanden. Der neu zu berufende Reichssparminister wird keine leichte Arbeit haben, vorausgesetzt, daß er überhaupt zu ernster Arbeit gelangen wird. Mit dem Sparen ist es gerade so wie mit der Verbilligung der Lebensmittel. Notwendig ist beides im allerhöchsten Grade, aber der Zipfel, an dem anzufangen ist, der ist schwer zu finden.

•

Ministerpräsident Poincaree in Paris zeigt persönliche Zurückhaltung einstweilen, aber daraus ist nicht zu entnehmen, daß er Lust hat, Wasser in den Wein seiner chauvinistischen Zukunftspläne zu gießen. Seine Blätter stellen nach wie vor Deutschland als einen gefährlichen militärischen Gegner dar, gegen den Frankreich sich schützen müsse, und das Techtelmechtel mit Rußland scheint sich in aller Stille weiter auszuspinnen. Verspricht es auch kein dauerhafter Bund zu werden, so kann es doch ein nützliches Gelegenheitsobjekt werden. Schadenfroh, wie die Franzosen nun einmal sind, haben sie auch den in Englisch-Südafrika unter den Goldbergwerksarbeitern ausgebrochenen anarchistischen Aufstand beobachtet.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 16. März.

Berlin, 17. März.

Mit der Donnerstag-Sitzung begannen die entscheidenden Beratungen über das große Steuerprogramm, das jetzt mit Riesenschritten seiner endgültigen Erledigung entgegengehen soll. Zunächst scheint das Interesse nicht groß zu sein, sodaß bei der Fortsetzung der 2. Lesung des

Branntweinmonopol Gesetzes

— vorher hatte man das Gesetz über die Verlängerung der Kündigungsbeschränkungen für Schwerbeschädigte angenommen — der Kommunist Höllein wieder einmal mit Erfolg die Beschlußfähigkeit des Hauses anzweifeln kann.

In der zweiten Sitzung wird das Gesetz schließlich angenommen, dazu eine Entschließung, die ein Gesetz fordert, das den Gemeinden die Möglichkeit gibt, Abgaben auf den Trinkbranntwein zu erheben. Ferner soll die Umwandlung der Verwertungsstelle des Monopolamtes in eine Aktien-Gesellschaft empfohlen werden. Das von den Kommunisten geforderte völlige

Alkoholverbot

wurde abgelehnt.

Auf der Tagesordnung steht jetzt das sogenannte

Mantelgesetz zu den Steuervorlagen,

das vor kurzem nach wochenlangen Beratungen der Parteien zustande gekommen ist.

§ 1 ermächtigt die Regierung zur Erhebung einer in den ersten drei Jahren unverzinslichen

Zwangsanleihe

in Höhe von einer Milliarde Goldmark. § 2 zählt die 14 neuen Steuergesetze auf, nämlich Vermögenssteuer, Vermögenszuwachssteuer, Körperschaftssteuer, Kapitalverkehrssteuer, Umsatzsteuer, Kohlensteuer, Verbrauchssteuern, Erhöhung von Zöllen, Zuckersteuer, Süßstoffgesetz, Kraftfahrzeugsteuer, Rennwett- und Lotterie-Gesetz, Versicherungssteuer, Branntweinmonopol-Gesetz.

Reichsfinanzminister Dr. Hermes leitet die Beratung ein, von johlenden Zurufen der äußersten Linken („Dreimarkweinkäufer!" usw.) begrüßt. Er weist zunächst darauf hin, daß die Steuerbelastung in keinem Lande einen solchen Grad erreicht hat, wie in Deutschland, auch in Frankreich nicht. Der Minister geht dann auf die einzelnen Vorlagen ein. Daß die

Nachkriegsgewinnsteuer

durch das Kompromiß fallen gelassen worden ist, scheint ihm nicht so wichtig. Die Vermögenssteuern werden erst 1923 veranlagt werden. Die Veranlagung der

Einkommensteuer für 1920

ist im wesentlichen erledigt, die für 1921 wird hoffentlich rechtzeitig durchgeführt werden können, und dann sei der regelmäßige Turnus wieder erreicht und die Finanzämter haben mehr Zeit zum Aufarbeiten der Reste.

Es soll dafür gesorgt werden, daß die Einzahlungen für die

Zwangsanleihe

noch in diesem Jahre beginnen. Durch die Zwangsanleihe haben die Besitzsteuern ein Uebergewicht über die Verbrauchssteuern erhalten. Sie bedeutet ein schweres Opfer des Besitzes.

Nachdem der Minister noch einmal kurz die übrigen Verbrauchssteuern begründet hat, bittet er zum Schluß um schnelle Verabschiedung des Steuerprogramms, indem er auf die finanzielle Notlage des Reiches hinweist und unter anderem betont, daß die

Dekadenzahlungen

von 31 Millionen Goldmark an die Entente nicht mehr lange weiter gehen.

Den Reigen der Redner in der nun beginnenden Aussprache eröffnet der alte Theoretiker der Sozialdemokratie, Eduard Bernstein. Seiner Partei, erklärt er, falle die Zustimmung zu den Steuervorlagen schwer, weil durch sie in der Hauptsache nur die Besitzlosen getroffen würden. Er sieht das Heil und die einzige Rettung in der

Erfassung der Sachwerte.

Wenn das Kompromiß aber nicht zustande käme, so würde uns die Entente noch härtere Verbrauchssteuern zwangsweise auferlegen.

Für die Deutschnationalen spricht der einstige Vizekanzler Dr. Helfferich, der das Steuerkompromiß in scharfer Kritik zerpflückt. Wohl niemand im Hause, meint er, sehe dieses nach langen Verhandlungen zustande gekommene Kompromiß als etwas Gutes an. Seine Partei lehne das

Mantelgesetz

nun ab.

Das Steuerkompromiß lehnt seine Partei deswegen ab, weil es unsachlichen, rein parteipolitischen Forderungen entspricht. Nicht im Interesse der doch unmöglichen Erfüllungspolitik, sondern um den Reichsetat in Ordnung zu bringen, wolle seine Partei dennoch an den Steuern mitarbeiten. Er schildert dann das wachsende Defizit der Verkehrsverwaltungen und besonders des Reparationsetats und wendet sich

gegen die Erfüllungspolitik.

Er hält eine Zwangsanleihe nur für möglich, wenn in der Reparationspolitik eine Wendung zur Vernunft eingetreten ist.

Freitag wird die Aussprache fortgesetzt.

Preußischer Landtag.

Sitzung vom 16. März.

Berlin, 17. März.

Im Preußischen Landtag war es am Donnerstag flau. Große Debatten gab es nicht.

Das Haus brachte die Besprechung über das

Verkehrswesen

zu Ende.

Handelsminister Siering nahm Stellung zu der in der Mittwoch-Sitzung von den Sozialdemokraten angeschnittenen Frage der

Beteiligung des Privatkapitals an den Ruhrhäfen.

Abg. Engberding von der Deutschen Volkspartei gab eine Erklärung ab, die die Angriffe der sozialdemokratischen Redner zum größten Teil als ungerechtfertigt zerstörte.

Der Kommunist Knoth erhob wiederum den Vorwurf der Korruption.

Der Minister widerlegte ihn überzeugend.

Dann wandte sich das Haus dem

gewerblichen Unterrichtswesen

zu. Dabei sprach auch die unabhängige Abg. Frl. Oeventrop (Hagen); sie verlangte die Schaffung eines Berufsschulgesetzes.

Staatssekretär Dönhoff erwiderte ihr, das Berufsschulgesetz stehe im Staatsministerium bereits zur Beratung und werde demnächst vorgelegt werden.

Freitag 12 Uhr: Weiterberatung.

Die Bezugspreise der meisten deutschen Zeitungen

erfahren zum 1. April eine Erhöhung, die im Durchschnitt mindestens 50 Prozent beträgt. Nachdem erst im Januar die Papierpreise glatt verdoppelt wurden, steht jetzt eine neue Erhöhung um fast 50 Prozent bevor, so daß dann das Kilo Zeitungspapier 10 Mark kostet. Ebenso verhält es sich mit den holzfreien Papieren, die seit Herbst um über das Dreifache gestiegen sind. Das einfache Schulschreibheft kostet heute schon im Einkauf 2.50 Mk., das ist über das Fünfzigfache gegenüber der Vorkriegszeit. Infolge der neuen Papierpreiserhöhung muß man damit rechnen, daß das Schulheft im Kleinverkauf unter 5 Mark bald nicht mehr zu haben sein wird. Mit Windeseile treiben wir jetzt österreichischen Verhältnissen zu.

Unter den Folgen der Geldentwertung hat kein Geschäftszweig so schwer gelitten wie das Zeitungsgewerbe. Die Zeitungen haben bisher alles getan, was in ihren Kräften stand, den Bezugspreis möglichst niedrig zu halten in der Hoffnung, daß der Tiefstand in der Geldentwertung bald überwunden sein würde. Aber die Teuerung nimmt immer mehr zu, und ein Ende dieser ungünstigen Entwicklung ist nicht abzusehen. Hier einige Beispiele für den Umfang der Preissteigerung:

		Vor dem Kriege Mk.	Im März 1922 Mk.	Steigerung auf das
1 Kg.	Papier	0,21	8,27	39 fache
1 „	Textschriften	2,50	68,—	27 „
1 „	Auszeichnungsschrift	4,50	72,90	16 „
1 „	Setzmaschinenmetall	0,50	25,—	50 „
1 „	Stereotypmetall	0,50	22,—	44 „
1 „	Weichblei	0 20	20 25	101 „
1 „	Antimon	0 30	24 50	81 „
1 „	Zinn	1,50	156,—	104 „
1 „	Walzenmasse	0,65	115,—	177 „
1 „	Oel	0,55	26,50	48 „
1 „	Zeitungsdruckfarbe	0,38	13,50	35 „
1 „	Benzin	0,38	26,50	70 „
1 Kbm.	Gas	0,13	3,30	25 „
1 KW	Elektrizität (Licht)	0,40	6,—	15 „
	(Kraft)	0,16	2,60	16 „
100 Kg	Kohle	2,—	86,—	43 „
	Insgesamt	14 86	676,32	45 fache

Es ist ganz klar, daß die Mehrzahl der Zeitungen, in erster Linie die politischen, weitere Belastungen nicht mehr ertragen können. Nur wenige Anzeigenplantagen, nicht gerade die wertvollsten Blätter, sind in der Lage, mit ihren Abonnementsgebühren und Inserateneinnahmen die steigenden Ausgaben auszugleichen. Ganz unverständlich und abwegig ist die neu vorgesehene Staffelung der Inseratensteuer, wie wir bereits an anderer Stelle ausgeführt haben. Die Inseratensteuer muß fallen oder aber solchen Blättern auferlegt werden, die sie tragen können. Am Rande des Abgrundes erhebt die deutsche Presse noch einmal ihren Warnruf an die Regierung, einzugreifen, bevor es zu spät ist. Die Regierung ist im Begriffe, tatenlos zuzusehen, wie uns das wertvollste Mittel zum Aufbau des deutschen Vaterlandes vernichtet wird. Fort mit der ungerechten, erdrosselnden Inseratensteuer und scharfe Kontrolle der Rohstofferzeugung, das ist die Forderung, die wir noch einmal in letzter Stunde erheben.

Aus Stadt und Land.

Schwerte, 18. März.

Erinnerungen.

1811 * Der Dichter Karl Gutzkow in Berlin († 1878).

1826 * Der Geograph Oskar Peschel in Dresden († 1875).

1834 * Der Techniker Gottl. Daimler in Schorndorf († 1900).

1920 Die Regierung Kapp wird gestürzt.

Sonntagsworte!

Der morgige Sonntag heißt Okuli — Augen: nach dem ersten Wort der lateinischen Messe dieses Tages auf Grund der Psalmworte 25, 15: „Meine Augen sind stets auf den Herrn gerichtet". — Das gilt jetzt in der Passions- oder Fastenzeit ganz besonders ernst, denn da gehen des Christen Augen zu dem leidenden Herrn. Dort finden sie Erstarkung, selbst Schweres tragen zu lernen. Denn so viel Reife besitzt jeder in unserer harten Zeit, um zu erkennen, daß mit lustigem Leben allein es ein „Vorwärts" nicht geben kann. Und da sollten wir nicht lernen können von dem Dulder der Passion, der schweigend duldete und leidend erlöste?

Okuli: Gib uns gesunde Augen,
die da taugen,
dich zu schauen.
Daß wir tragen, fördern, bauen,
gib uns Kraft,
die duldend schafft.

** **Der Arbeitsmarkt in Westfalen** zeigte in der jüngsten Berichtswoche infolge der anhaltend milden Witterung eine leichte Besserung. In der Landwirtschaft ist die Nachfrage nach Arbeitskräften aller Art weiter gestiegen. Im Bergbau besteht im Bezirk Siegen weiterer Bedarf an tüchtigen Eisensteinhauern. In der Metallindustrie ist die Arbeitsmarktlage im allgemeinen befriedigend. Auch in der Textilindustrie hat sich eine regere Nachfrage bemerkbar gemacht. Im Baugewerbe hat die Tätigkeit im allgemeinen wieder zugenommen.

** **Aus der Handwerker-Bewegung.** Der Verband der vereinigten Innungsausschüsse von Rheinland und Westfalen veranstaltete in Essen eine Führer-Konferenz des rheinisch-westfälisch-lippischen Handwerks, zu der außer den Vorständen und Geschäftsführern der Innungsausschüsse, Fachverbände, Handwerkskammern u. Handwerkerbünden von Rheinland, Westfalen und Lippe, Ministerialdirektor Dr. Hüttenheim und Regierungsrat Dr. von Köbke vom Landwirtschaftsministerium, sowie die Reichstagsabgeordneten Lange-Hegermann, Esser, Landtagsabgeordneter Koelges und Dr. Grundmann, sowie Beigeordneter Dr. Meurer erschienen waren. Als erster Referent sprach der Vorsitzende des Verbandes Vereinigter Innungsausschüsse von Rheinland und Westfalen, Dr. Lübbering-Essen über den gegenwärtigen Stand der rheinisch-westfälisch-lippischen Handwerkerbewegung und ihre Stellungnahme zum Meuschschen Rahmen-Gesetzentwurf eines neuen Handwerkergesetzes. Sodann gab Eff-Düsseldorf einen Ueberblick über die wirtschaftliche Lage und Zukunftsaussichten des rheinisch-westfälischen Handwerks. Auf die Ausführungen der beiden Redner folgte eine außerordentlich rege Aussprache. Die Aussprache ergab als einmütige Willensmeinung der Konferenz, daß die rheinisch-westfälische Handwerkerbewegung, die in Deutschland an der Spitze marschiert auch die Pflicht und Aufgabe habe, ihre reichen Erfahrungen für die Gestaltung des Gesetzes fruchtbar zu machen.

** **Zur Nachahmung empfohlen!** Dem Vorgehen größerer Städte folgend, hat nun auch die Stadtverwaltung Menden eine Nachrichtenstelle eingerichtet. Diese vom neuen Bürgermeister Rau ins Leben gerufene Einrichtung, die sehr zu begrüßen ist, wird durch das nachstehend wiedergegebene Rundschreiben bekannt gegeben: „Um zweckentsprechende, sachdienliche und erschöpfende Nachrichten über städtische Angelegenheiten in die Presse gelangen, um unrichtige oder unvollständige Nachrichten zu verhindern, wird eine städtische Nachrichtenstelle eingerichtet. Die Nachrichtenstelle sammelt die von den einzelnen städtischen Abteilungen eingehenden Berichte und gibt eilige Sachen sofort telephonisch an die Presse weiter. Von den allgemeinen Verwaltungsnachrichten, wichtigen Kommissionsbeschlüssen usw. werden Durchschläge angefertigt, die an jedem Montag, Mittwoch und Freitag nachmittag 5 Uhr durch die Presse auf der Botenstube in Empfang genommen werden können. Wenigstens monatlich einmal hat jedes Büro bezw. Abteilung einen kurzen zur Veröffentlichung bestimmten Bericht oder für die Oeffentlichkeit geeignete Mitteilung evtl. mit statistischen Angaben, einzureichen. (Ließe sich eine ähnliche Einrichtung nicht auch in Schwerte schaffen? Schriftl.)

** **Ihr Winterkränzchen** feiert am heutigen Samstag abend die Schwerter Sportvereinigung im Milbergschen Saale unter Mitwirkung des „Westfälischen Trios" (Velten, Mönch, Reisch). Das Programm sieht Konzert, Vorträge aller Art, Verlosung und Tanz vor, sodaß den Mitgliedern und deren Angehörigen ein recht genußreicher Abend in Aussicht gestellt werden kann.

** **Die Verzeichnisse der Postscheckkunden** bei den Postscheckämtern im Deutschen Reich werden in nächster Zeit nach dem Stande vom 1. Januar 1922 erscheinen. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen, die auch über die Preise Auskunft erteilen. Postscheckkunden erhalten die Druckwerke auf Wunsch von ihrem Postscheckamt unter Abbuchung des Preises, auch können sie sich den regelmäßigen Bezug durch einmalige Bestellung bei ihrem Postscheckamt sichern.

** **Lehrer-Examen.** Der Seminarist Max Ritter bestand am Seminar in Herdecke seine erste Lehrerprüfung; weiter bestanden am Seminar zu Hamm die Seminaristen Karl Standop und Heinr. Berthoff von hier.

** **Ueber einen Vortragsabend im Kriegerverein** geht uns noch folgender Bericht mit der Bitte um Aufnahme zu:

„Am Sonntag veranstaltete der Verein im Hotel Ostermann (Specht) einen Vortragsabend, für den der hier in Schwerte rühmlichst bekannte Herr Studienrat Wigge aus Wanne als Vortragender gewonnen war. Wigge, der über ein sehr klangvolles Organ und eine außerordentlich deutliche Aussprache verfügt, trug die von ihm sehr glücklich gewählten Dichtungen mit so hinreißender Begeisterung vor, daß die Zuhörer seinem packenden Vortrag mit der größten Aufmerksamkeit lauschen. Aus dem überaus reichhaltigen Programm erwähnen wir: Fontane: Archibald Douglas, John Raymond, Liliencron: „Tod in Ehren", Freiligrath: „Prinz Eugen", Grimme: Gedichte in sauerländischer Mundart. Diese, wie auch die humoristischen Vorträge, wie Feldas „Erschaffung des Weibes" „Kätzchen", „Moderne Landschaft", fanden stürmischen Beifall.

** **Pfarrwahl.** Herr Superintendent Winkelmann hat die durch den Uebertritt des Herrn Pfr. Terberger in den Ruhestand notwendige Neuwahl eines Pfarrers an der evangel. Gemeinde auf Sonntag, 2. April, angesetzt. Sie wird um 5 Uhr in der kleinen Kirche stattfinden.

** **Achtung! Kriegsgefangene!** Die rückständige Arbeitslöhnung der Kriegsgefangenen, die in englicher Gefangenschaft auf französischem Boden gearbeitet haben, soll zur Auszahlung gelangen. Etwaige Ansprüche sind nur bei den Ortsgruppen der Reichsvereinigung ehem. Kriegsgefangener zu stellen und zwar durch Einzeichnung in eine Liste unter Angabe der genauen Adresse, der Gefangenenkompagnie, des Durchgangslagers, des Tages, an dem der Entlassungsschein ausgestellt wurde und des eventuell schon gezahlten Vorschusses. In Schwerte liegt die Liste bei dem Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe, E. Filthaut, Poststraße 12, auf und zwar in diesem Monat Mittwochs und Freitags in der Zeit von 5—8 Uhr nachmittags. Bei den Mitgliedern der R. e. K. ist das Vorzeigen des Mitgliedbuches erforderlich. Freitag, den 31. März d. J. wird die Liste geschlossen.

** **Konzert am „Fre schütz".** Am morgigen Sonntag findet das 2. Frühlingskonzert des Evang. Kirchenchores Sölde im großen Saal des „Freischütz", nachmittags 4 Uhr, statt. Der Chor wird wiederum das Oratorium von Robert Schumann „Der Rose Pilgerfahrt" für Chor, Soli und Klavierbegleitung vorführen. Ihre Mitwirkung haben zugesagt: Fräulein Lore Ueckermann aus Dortmund, die wegen ihres wundervollen Soprans eine besonders beliebte Konzertsängerin ist, Frl. Trude Wigger-Unna, eine wegen ihrer in der Höhe wie in der Tiefe angenehmen Stimme geschätzte Altistin, der bekannte Opern- und Konzertsänger Dr. Max Nikolaus vom Dortmunder Stadttheater und Herr Gustav Rieke aus Sölde, ein junger Schüler des letzteren, der durch seine bisherigen Leistungen in hiesiger Gegend viel Freunde gewonnen hat, und als Begleiter auf einem von der Firma Wilhelm Hohrath Söhne, Dortmund, freundlichst zur Verfügung gestellten Steinway-Flügel Herr Kurt Haeser aus Dortmund, ein Künstler auf dem Klavier, wie es nur wenige gibt. Eine kleinere Solopartie liegt in den Händen des Herrn Otto Klemp aus Sölde. Sämtliche Solisten werden noch durch Solovorträge (Brahms, Strauß, Liszt, Schumann, u. a.) die Besucher erfreuen. Die Leitung des Konzertes liegt in den bewährten Händen des Herrn Rektor Spaemann. — Eintrittskarten zum Vorverkaufspreise von 8 Mark (an der Kasse 10 Mark) sind in dem Zigarrengeschäft von Winkelmann und in der Geschäftsstelle dieser Zeitung zu haben. (Siehe Anzeige).

** **Das Nachsenden von Briefsachen.** Ein neues Verfahren zur schnelleren Nachsendung von Briefsachen ist von der Reichspostverwaltung mehreren Oberpostdirektionen empfohlen worden. In Berlin und Dresden soll das neue Verfahren auf seine Brauchbarkeit hin erprobt werden. Die Bestellanstalten sollen in Zukunft darauf achten, welche Empfänger von Postsachen häufiger Sendungen von einem früheren Wohnorte nachgesandt erhalten. Die Postanstalt, die die Sachen nachzusenden hat, soll den Empfänger durch eine Postkarte benachrichtigen und ihn ersuchen, den Absender zur Beschleunigung der Postbeförderung von der Adressenänderung in Kenntnis zu setzen. Gegebenenfalls soll das Postamt unentgeltlich Karten (Drucksachenkarten) abgeben mit der Aufschrift: „Meine neue Adresse lautet: . . . die Karten sollen zum ermäßigten Preise von 40 Pfg. befördert werden, wenn sie nur die Angabe der Adresse enthalten.

** **Einen Theaterabend** veranstaltet am morgigen Sonntag der Theaterverein „Humor" im Milbergschen Saale. Zur Aufführung gelangt u. a. ein prächtiges Singspiel „Der Blumenstrauß", auf dessen Einstudierung der Verein große Sorgfalt verwendet hat, sodaß den Besuchern recht genußreiche Stunden in Aussicht gestellt werden können. Wir wünschn dem alten Verein ein recht volles Haus.

** **Vorsicht bei Bahnübergängen.** Den Führern von Fuhrwerken wird erneut die größte Vorsicht bei Benutzung von Eisenbahn-Uebergängen anempfohlen. Sie werden insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß sie im Falle der Unachtsamkeit nicht nur ihr Leben gefährden, sondern sich außerdem einer erheblichen Bestrafung auf Grund des Paragraphen 316 des Strafgesetzbuches wegen Gefährdung eines Eisenbahntransportes aussetzen.

** **Heilverfahren rechtzeitig beantragen!** Die Anträge auf Einleitung eines Heilverfahrens pflegen sich im Hochsommer so zu häufen, daß die den Landesversicherungsanstalten in Bädern und Anstalten zur Verfügung stehenden Plätze zur Aufnahme der angemeldeten Kranken nicht annähernd ausreichen. Soweit nicht ein oft unerwünschter Aufschub der Kuren möglich ist, müssen dann die geringere Aussicht auf Erfolg bietenden Anträge abgelehnt werden. Im Zweifel wird aber die Ablehnung oder vorläufige Zurückstellung diejenigen Kranken treffen, die sich bereits früher hätten melden können und durch ihr Warten verschuldet haben, daß verfügbare Plätze unbenutzt geblieben sind. Alle Beteiligten sollten daher die Kranken veranlassen, daß sie in ihrem eigenen Interesse die Anträge so früh wie möglich stellen. Die betr. Anträge sind beim Versicherungsamt der Stadt Schwerte, Zimmer Nr. 11 des Neuen Rathauses, zu stellen.

** **Hohensyburg,** 18. März. Verein von Jägern. Vorgestern wurde hier von Jägern und Jagdfreunden aus Hohenlimburg, Schwerte, Westhofen, Hörde usw. der „Verein von Jägern der Grafschaft Mark" mit dem Sitz in Hohensyburg gegründet. Der Verein bezweckt den Zusammenschluß aller weidgerechten Jäger hiesiger Gegend, um die „Aasjägerei" und „Schießer" zu bekämpfen. Ferner sollen die gemeinsamen Interessen gepflegt werden, wie Heranbildung guter Hunde, Schießwesen usw. Der Vorstand besteht aus den Herren Kaufmann Gustav Oberhof in Hohenlimburg, Amtsrentmeister Weistenhöfer in Westhofen u. Rechtsanwalt Dr. Strathmann in Schwerte. Herren, die Interesse für den Verein haben, wollen sich an einen der Herren des Vorstands wenden.

** **Villigst,** 18. März. Vortrag. Am morgigen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, wird Herr Pastor Ohlig im Saale des Wirts Peukmann einen Vortrag halten über das Thema: „Was wird aus unserer Schule in Villigst?" Bei der allgemeinen Unklarheit, die scheinbar herrscht, sollte es niemand versäumen, den Vortrag zu besuchen.

Man färbe daheim nur mit echten **Braun'schen Stoffarben** und fordere die lehrreiche Gratisbroschüre No. Z.
Wilhelm Brauns, G. m. b. H., Quedlinburg a. H.

Aus den Provinzen.

Hörde, 17. März. Unglücksfälle auf dem Phönix. Vorgestern morgen erlitt der Lagermacher Hermann Limburg aus Aplerbeck im Thomaswerk durch Umstürzen eines Schlackentopfes schwere Verbrennungen am ganzen Körper. Der Bedauernswerte wurde sofort dem Hüttenkrankenhause überwiesen. Vor einigen Tagen trug der Schlossermeister August Stephani, Bruchstraße, durch Abstürzen eines eisernen Hakens im Blockwalzwerk eine derart schwere Kopfverletzung davon, daß er sofort dem Hüttenkrankenhause zugeführt werden mußte.

Dortmund, 17. März. Spielernest in Brackel ausgehoben. Vor einigen Nächten wurde von Beamten des 12. Polizeibezirks unter Führung des Bezirks-Oberwachtmeisters in Brackel ein Glücksspielernest ausgehoben, das sich in der Wirtschaft Westhecker, am Westheck 19, gebildet hatte. Die Beamten drangen von allen Seiten in das hinter dem Wirtschaftszimmer gelegene Gesellschaftszimmer ein, wo Spieler, die gewohnheitsmäßig dem Spiel oblagen, beim Spielen überrascht wurden. Beim Eintreten der Beamten gab der Wirt den Spielern Warnungszeichen, doch konnte die Ueberraschung dadurch nicht verhindert werden. Die Spieler wurden nach der Polizeiwache gebracht und nach Feststellung ihrer Personalien entlassen. Das in der Bank vorgefundene Geld, sowie die Kartenspiele wurden beschlagnahmt.

Dortmund, 17. März. Hochzeit und Tod. Vorgestern feierten die Eheleute Betriebsführer a. D. Eduard Klever ihre diamantene Hochzeit. Schnitter Tod hat diesem seltenen Fest aber einen herben Abschluß gegeben, denn wenige Stunden nach der Hochzeitsfeier ist die Frau Klever, 82 Jahre alt, gestorben.

Dortmund, 17. März. Freigesprochen. Der 17jährige Fritz Lewandowski, der seinen Vater in der Notwehr erschlug, wurde von der hiesigen Strafkammer freigesprochen. Der Vater hatte in der Dunkelheit den Bruder des Angeklagten mit einem Beil erschlagen wollen. Fritz Lewandowski sprang hinzu, ergriff das dem Vater entfallene Beil und schlug ihn damit auf den Kopf. Als der Vater sich noch zur Seite bewegte und Fritz befürchtete, er werde sich wieder erheben und Rache nehmen, schlug er mehrmals auf den am Boden Liegenden ein und zertrümmerte ihm die Schädeldecke vollständig. Der Familienstreit ist dadurch entstanden, daß der Vater die Söhne gewaltsam zur Abgabe eines Optionsscheines für Polen bewegen wollte.

Herne, 17. März. Verschleppt. Ein Herner Bürger, der am Sonntag abend in Wattenscheid auf die Straßenbahn wartete, wurde von einem Herrn angesprochen, der ihm einen Kognak gegen die Kälte anbot. Er nahm den Kognak und verlor die Besinnung, bis er, wie man der „Herner Zeitung" schreibt, in einem Duisburger Gasthof erwachte. Auf den Rat eines Schutzmannes machte er sich rasch aus dem Staube. Wahrscheinlich war der freundliche Kognakspender ein Werber der französischen Fremdenlegion.

Essen, 17. März. Submissionsblüte. Bei der Ausschreibung der Arbeiten zur Erweiterung einer Brücke in Katernberg-Süd lautete das Mindestangebot auf 87 550 Mark, das Höchstangebot auf 319 880 Mark.

Sudbrack, 17. März. Ein eigenartiger Selbstmord. In einem großen Regenwasserbehälter im Keller seines Hauses hat ein 73 Jahre alter Mann in Sudbrack seinem Leben ein Ende gemacht. Der Grund der Tat scheint in krankhafter Schwermut zu suchen zu sein.

Rheydt, 17. März. An Fleischvergiftung gestorben. Dieser Tage ist in Herrath eine Familie an Fleischvergiftung erkrankt. Mann und Frau wurden dem hiesigen Krankenhause überwiesen, wo die Frau gestorben ist. Es wurde festgestellt, daß die Vergiftung auf verdorbenen Schwartenmagen zurückzuführen ist. Dem erkrankten Ehemann geht es besser, so daß er wohl durchkommen wird.

Lehe, 17. März. Der Mann mit den 33 Bräuten. Ein angeblicher Eugen Nonn, der sich hier unangemeldet aufhielt, hatte es verstanden sich im Laufe eines Jahres 33 Bräute anzuschaffen, von denen er sich mit Geld und Wertsachen beschenken ließ. Jetzt ist er mit einer Kaufmannsangestellten, die ihrem Arbeitgeber 30 000 Mark unterschlagen hat, durchgebrannt. Von Bremen hat der Don Juan an sämtliche Bräute geschrieben, daß er bald wiederkommen werde.

Aus dem Reich.

Annahme des Reichsmietengesetzes durch den Reichsrat.

TU Berlin, 17. März. Die gestrige Reichsratssitzung war der Beschlußfassung über das Reichsmietengesetz gewidmet. Die Ausschüsse des Reichsrates hatten sich sachlich mit den Beschlüssen des Reichstages einverstanden erklärt. Strittig war es, ob es sich um ein verfassungsänderndes Gesetz handele. Mit 38 gegen 27 Stimmen entschied das Plenum des Reichsrates dahin, daß keine Verfassungsänderung vorliege. Mit 41 gegen 24 Stimmen wurde beschlossen, keinen Einspruch gegen die Beschlüsse des Reichstages zu erheben. Das Gesetz kann also demnächst publiziert werden.

Die Schraube für 1922.

Die Reparations-Kommission hoffte bis zur gestrigen Freitagssitzung zu einer Entscheidung über Deutschlands Leistungen für 1922 zu kommen. — „Petit Parisien" schreibt, das Gefühl der Reparationskommission scheine zu sein, daß die deutschen Steuern mindestens um 50 Prozent erhöht werden müßten. (Der „kleine Pariser" scheint einen Klapps zu haben).

Hauseinsturz in Halle.

Halle, 17. März. Blättermeldungen aus Halle zufolge stürzte in der Kleinen Friedrichstraße die Giebelwand eines Wohn- und Geschäftshauses ein. Die Bewohner der Straße, die in einer belebten Gegend liegt, klagten seit langem über die Gefährdung des alten Bauwerkes durch die den ganzen Tag über durchfahrenden Lastautomobile. Im Augenblick des Einsturzes fuhr gerade ein Lastauto durch die Straße. Eine vorübergehende Frau ist schwer verletzt worden.

Gefangenen-Revolte.

Berlin, 17. März. Auf einem 33 Köpfe zählenden Strafgefangenen-Transport von Görlitz nach Berlin kam es im Eisenbahnzuge zwischen Frankfurt-Oder und Fürstenwalde zu einer Revolte. Der von den Strafgefangenen angegriffene Transportbegleiter gab in der Notwehr mehrere Schüsse ab, wodurch drei Strafgefangene verletzt wurden. Mit Hilfe der anderen Transportbegleiter wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Das gerichtliche Nachspiel zum Dinkesbühler Bombenwurf.

Dinkesbühl, 17. März. Der Hilfsarbeiter Klinkler, der in der Neujahrsnacht auf dem hiesigen Marktplatz eine Bombe warf, wodurch 25 Personen teils schwer verletzt wurden, ist wegen versuchten Mordes und Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu 9 Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Klinkler gab an, die Tat begangen zu haben, weil sein Genosse nicht aus der Haft entlassen wurde.

Eine Muttermörderin.

Salzburg, 17. März. Die Polizei verhaftete ein junges Mädchen Namens Marie Erbach, das gemeinsam mit seinem Bräutigam die eigene Mutter ermordet hatte, weil sie bei der Herausgabe einer Aussteuer Schwierigkeiten gemacht hatte.

Weltrundschau.

Deutschland bezahlt alles.

Paris, 17. März. Die von der Konferenz der alliierten Finanzminister getroffene Bestimmung, daß Deutschland die Kosten für die Mobilisierung des französischen Jahrganges 1919 im Zusammenhang mit dem Londoner Ultimatum tragen soll, wird in der betreffenden Entscheidung der Finanzminister, die die Havasmeldung veröffentlichte, da-

mit begründet, daß Deutschland auch die Kosten der im März 1921 als militärische Sanktion erfolgten Besetzung auf dem rechten Rheinufer zu tragen hatte.

Lloyd George und Lord Curzon Delegierte für Genua.

London, 17. März. Chamberlain erklärte im Unterhause, die Namen der englischen Delegierten für die Genueser Konferenz ständen noch nicht endgültig fest, doch würden sich Lloyd George und Curzon darunter befinden. Lord Curzon werde Großbritannien auch auf der Pariser Konferenz über die Orientfragen vertreten. Der 10. 4. bleibe der Eröffnungstag der Genueser Konferenz.

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Was wir zahlen sollen.

Tll Paris, 18. März. Der „Neuyork Herald" meldet, daß die Reparations-Kommission, die heute die Entscheidung über die Reparationen bekannt gibt, Deutschland für 1922 insgesamt 720 Millionen Goldmark in bar, 1200 Millionen in Sachleistungen auferlegen wird.

Die pünktlichen 10 Tage-Zahlungen.

Tll Berlin, 18. März. Die heute fällige achte Zehntagezahlung in Höhe von 31 Millionen Goldmark ist bereits an die Kommission geleistet worden. Der Gesamtbetrag der bisherigen Zehntagezahlungen beläuft sich damit auf 248 Millionen Goldmark und überschreitet den in Cannes in Aussicht genommenen Betrag der Barzahlungen von 720 Millionen Goldmark jährlich wesentlich. Es haben die bisherigen Dekaden-Zahlungen ein rapides, für das ganze Wirtschaftsleben Deutschlands katastrophales Sinken der Mark zur Folge gehabt.

Die gleitende Lohnskala.

Tll Berlin, 18. März. Im Beamtenausschuß des Reichstages erklärten heute die Unabhängigen und Deutschnationalen im Prinzip ihre Zustimmung zur Einführung der gleitenden Lohnskala. Da die Sozialdemokraten noch keine Stellung zu der Frage genommen hatten, konnte auch die Abstimmung noch nicht vorgenommen werden.

20 000 Eisenbahner-Entlassungen bis zum 1. April.

Tll Frankfurt a. M., 18. März. Nach einem Ministerial-Erlaß sind bis zum 1. April aus Ersparnisgründen aus den Reichseisenbahnbetrieben 20 000 Personen zu entlassen.

Verbilligung des Brotes.

Berlin, 18. März. Die „Deutsche Zeitung" will von maßgebender Stelle erfahren haben, daß im Reichsfinanzministerium augenblicklich Verhandlungen darüber schweben, auf welche Weise eine Verbilligung des wieder erhöhten Brotpreises für die minderbemittelte Bevölkerung ermöglicht werden kann. Man ist sich bereits darüber schlüssig geworden, durch staatliche Zuschüsse der minderbemittelten Bevölkerung billigeres Brot zu verschaffen.

Ein Dollar	**271,22**	**277,47**

Gottesdienste

für Sonntag, den 19. März 1922.

Große Kirche. 9,30 Uhr: Konfirmation, Pastor Wischmath.

Kleine Kirche. 9,30 Uhr: Vorbereitung. 10 Uhr: Pastor Ferberger, hl. Abendmahl. 5 Uhr: Pastor Nell. Donnerstag 8 Uhr: Passionsgottesdienst, Pastor Nell.

Kath. Pfarrkirche. 6 Uhr: Stille hl. Messe, Kaplan Winter. 7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt, 8,45 Uhr: Schulmesse, Kaplan Schleep. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt, Pfarrer Schnurbus. 2,30 Uhr: Andacht. 5 Uhr: Andacht für den Marienverein in der Krankenhauskapelle. Freitag, den 24. März, abends 7,30 Uhr: Fastenandacht mit Predigt.

Lichtendorf. 7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt und hl. Kommunion des Müttervereins. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2,30 Uhr: Rosenkranz-Andacht mit Segen.

Städt. Schauspielhaus Hagen.

Sonntag, 19. März, nachm. 2,30—5 Uhr: „Schneider Wibbel", Komödie in 5 Bildern von Hans Müller-Schlösser. Abends 7—11 Uhr: „Siegfried", Oper in 3 Aufzügen von Rich. Wagner.
Dienstag, 21. März, abends 7,30—10,30 Uhr: „Rigoletto", Oper in 3 Aufzügen von Guiseppe Verdi.



Spiel, Sport und Turnen



Beilage zur Schwerter Zeitung

Telegramm-Adresse: Zeitung, Schwerte

Fernsprech-Anschluß Schwerte Nr. 62

Waldläufe

am 19. März in Schwerte.

Alljährlich, wenn der Saft in die Bäume und Sträucher steigt, wenn sich die Natur vorbereitet auf ein neues Werden, dann ist die Zeit, da der Dornschuh seinem beschaulichen Dasein entrissen wird. Nicht lange mehr, und „König Fußball" hat für einige Monate ausgespielt. Die Leichtathletik — die hübsche Schwester des beliebtesten Ballspiels — kommt allmählich zu ihrem Rechte. Schon viele Jahre ist es üblich, die Leichtathletikzeit mit Frühjahrs-Waldläufen einzuleiten. Eine allbekannte Veranstaltung solcher Art, die schon tausende Teilnehmer und zehntausende Zuschauer fand, ist der Frühjahrs-Waldlauf im Grunewald bei Berlin. Für dieses Jahr hat der Deutsche Fußballbund bezw. die Deutsche Sportbehörde in allen Gegenden unseres Vaterlandes Frühjahrs-Waldläufe vorgesehen. Der Westdeutsche Spielverband bestimmte den 19. März als Waldlauftag und erklärte die Beteiligung als eine Pflicht der Verbandsvereine. Gewaltige Scharen Sportbeflissener werden sich darum am Sonntag aufmachen und in frischer Gottesnatur auf sonst stilleren Waldwegen in windendem Bergauf und Bergab in eiligem Lauf um die Palme des Sieges kämpfen. Für den „Bezirk Iserlohn" ist unser schöner Schwerter Wald als Stätte der Veranstaltung gewählt. Nicht zum ersten Mal werden die alten Bäume leichtfüßige Männer, Jünglinge und Knaben in leichter Bekleidung einem Ziele zustreben sehen — schon in den Jahren 1914, 16 und 19 fanden hier Waldläufe statt. Aber heuer wird die Beteiligung ungleich größer sein und der Abwechslung in den Läufen gibt es mehr. Während früher nur der rechts der Straße Schwerte—Hörde liegende Waldteil, und zwar auf einer einzigen Strecke, belaufen wurde, ist jetzt auch die linke Hälfte des Waldes in den Laufplan einbezogen. Gelaufen wird in vier Klassen:

1. Klasse für Erwachsene, Streckenlänge 3 km Laufstrecke, im östlichen Waldteil, wie früher;
2. Klasse für Jugendliche der Jahrgänge 1904-05, Laufstrecke 2,5 km im südwestlichen Waldteil;
3. Klasse für Jugendliche der Jahrgänge 1906-07, Laufstrecke 2 km, im nordwestlichen Waldteil;
4. Klasse für Jugendliche der Jahrgänge 1908 und jünger. Laufstrecke 1,3 km, im westlichen Waldteil.

Start und Ziel ist der „Freischütz". Eingeleitet wird die Veranstaltung um 2 Uhr durch Ansprachen vor dem Freischützsaal und durch den Vortrag des Waldlaufgedichts von Malessa durch einen jugendlichen Läufer. Gegen 2½ Uhr soll der erste Ablauf erfolgen. Ordner sorgen für eine glatte Abwicklung der Läufe. Die Zuschauer, deren sich große Scharen einfinden dürften, sind herzlich gebeten, dazu das ihrige durch williges Eingehen auf die Wünsche der beamteten Helfer beizutragen. Ueber die Beteiligung hören wir, daß etwa 25 Vereine ungefähr 300 Teilnehmer gemeldet haben. Die Läufe werden als Einzel- und Mannschafts-Wettbewerb ausgetragen. Je 3 Läufer, die alle die ganze betreffende Strecke zu durchlaufen haben (also nicht in Staffeln), bilden eine Mannschaft. Sie brauchen nicht zusammen durchs Ziel zu kommen; jeder Läufer wird für sich gewertet. Der jeweilige Ersteintreffende erhält in der Mannschaftswertung einen Punkt, der Zweite deren zwei, der Dritte drei Punkte usw. Die niedrigste Gesamtpunktzahl entscheidet für den Mannschaftskampf, während im Einzelkampf die einfache Reihenfolge des Einlaufs für den Sieg und die Plätze gilt. Alle Läufer erhalten auf den Rücken zu befestigende Startnummern, um den Kampfrichtern ihr Amt zu erleichtern.

Unter den Teilnehmern fehlt diesmal der ostmalige Sieger Collet-Hohensimburg, der sich von der aktiven Ausübung des Sports mehr und mehr zurückgezogen hat und seine Erfahrungen jetzt als Verbandsbeamter für die gute Sache verwertet. Sonst ist alles gemeldet, was für den Ausgang des Laufs für die Erwachsenen irgendwie in Frage kommt. Außer Wettbewerb startet Schürmann, ein in Sportskreisen bereits bekannter vorzüglicher neuer Läufer der Schwerter Sportvereinigung, den man vermutlich als Ersten am Bande sehen wird. Als die aussichtsreichsten eigentlichen Wettbewerber gelten u. a.: Wallrabe, Wilring und Lewe von der Schwerter Sportvereinigung, Pierschke vom Spiel- und Sportklub Union-Schwerte, Lingenberg, Verein für Bewegungsspiele-Grüne, Capellmann, Sportverein-Wermingsen. Irgend ein Neuling kann diesen und anderen bereits bewährten Kräften leicht einen Strich durch die Rechnung machen. Darin liegt ja ein Hauptreiz des Sports, daß der Ausgang oft ungewiß ist. Neben körperlicher Veranlagung spielt besonders im Frühjahr der Ernst und Eifer, mit dem die Vorbereitung betrieben wurde, eine entscheidende Rolle. Für die Mannschafts-Wertung hat die Schwerter Sportvereinigung (trotz bedauerlichen, durch längere Krankheit verursachten Fehlens des im Vorjahre so erfolgreichen Walter Latheaan) drei gute Eisen im Feuer, denen bei glattem Verlauf des Rennens der Sieg nicht leicht zu nehmen sein sollte. Der Spiel- und Sportklub Union, dem die schwierige technische Vorbereitung der Veranstaltung obliegt, lädt die Teilnehmer und Begleiter zu einem gemütlichen Beisammensein nach den Läufen (5 Uhr) in das Hotel Sternberg. Hier sollen den Gästen aus Nah und Fern bei Konzert, ernsteren und heiteren Darbietungen, Siegerverkündigungen usw. einige genußreiche Stunden bereitet und die Erinnerung an unsere gute Stadt Schwerte lieb gemacht werden.

Eine Karte des Schwerter Waldes mit Kennzeichnung der Laufstrecken hängt in der Zigarrenhandlung Künkler aus.

*

Fußball.

Um die Westdeutsche Meisterschaft spielen morgen:

Kölner Ballsp.-Cl.—Duisb. Spielv. in Hamm
Duisburg 08—Turn- u. Spv. Kassel in Kassel.
Ess. Turnerb.—Arminia-Bielefeld in Osnabrück.

Sonstige Spiele dürfen mit Rücksicht auf die Waldläufe morgen in Westdeutschland nicht stattfinden.

*

Schwimmen.

Die Schwimmerschaft wartet im April mit einer Sensation auf. Dem SC. Hellas-Magdeburg werden einige weltbekannte amerikanische Schwimmer, darunter die mehrfachen Weltrekordinhaber Normann, Roß und Weißmüller einen Besuch abstatten, und bei ihm sowie in einigen anderen großen Städten Deutschlands an den Start gehen.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Brot- und Zwiebackmarken findet im hiesigen Amtsbezirk wie folgt statt:

Gemeinde Lichtendorf, Dienstag, den 21. März, nachmittags von 3 bis 3½ Uhr Wirtschaft Hauske
Gemeinde Geisecke, Dienstag, den 21. März cr., nachmittags von 5 bis 5½ Uhr Wirtschaft Schulte-Höppe
Gemeinde Westhofen, Mittwoch, den 22 März, nachmittags von 2½ bis 3½ Uhr Wirtschaft Fritzenkötter.
Gemeinde Wandhofen, Donnerstag, den 23. März, nachmittags von 2½ bis 3 Uhr Wirtschaft Kleff
Gemeinde Villigst, Donnerstag, den 23. März nachmittags von 4½ bis 5 Uhr Wirtschaft Grave
Gemeinde Garenfeld, Freitag, den 24. März, nachmittags von 3 bis 3½ Uhr Wirtschaft Soeding
Gemeinde Syburg, Freitag, den 24. März, nachmittags von 3 bis 4 Uhr Wirtschaft Küper

Die Ausgabe erfolgt nur unter Vorlage der Lebensmittelkarte und für Zwiebackmarken des Familienstammbuches.

Westhofen, den 16. März 1922.

Der Amtmann.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag, dem 23 d Mts, vormittags 10 Uhr anfangend, sollen im Stadtwalde Schwerte an die Eingesessenen des Stadtbezirks Schwerte (Ausweis ist mitzubringen)

1) 1 Nr. Eichen-Scheit- und Knüppel-Holz (2 M. lang)
2) 14 Nr. Eichen-Stangen 4. und 5. Klasse
3) 73 Nr. Buchen-Scheit-Holz 150 Rm.
4) 38 Nr. Buchen-Reisig-Holz 11 305 Rm.

öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden. Zusammenkunft am Freischütz.

Schwerte, den 17. März 1922. 1255

Der Magistrat.

Tüchtige, langjährige Stenotypistin

für unser Schwerter Büro zum baldigen Eintritt gesucht. Posten ist selbständig und wird Gehalt weit über Tarif gezahlt.

H. Eilentrop & Co.
Gußstahlwerk Schwerte-Ruhr

Wir bitten die Nachbarschaft, die Hühner einzusperren, da im Garten Gift gelegt ist.

Die Einwohner des Wuckenhofs.

Brauner Wollspitz
zugelaufen. Gegen Erstattung der Unkosten abzuholen
Hermannstraße 13, pt.

Achtung!
Leere Flaschen
alle gangbaren Sorten kauft 95
Kraumendahl, Westenort 1.

Klavierstimmer
Gendrong
Kloppingstrasse 1.
Reparaturen an sämtl. Instrumenten.
Ankauf von alten Instrumenten.

Für die Reparatur von Gasmessern tüchtiger
Klempner
ferner für die Reparatur von Wassermessern erfahrener
Mechaniker od Uhrmacher
sofort gesucht.
Karl Dröge
Reparaturanstalt für Wasser- und Gasmesser.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt für unsere Abtlg. Fahrradkettenfabrik mehrere junge
Mädchen
für leichte Arbeit.
Wittekindwerke
Brauser, Ebeling und Notorp, G. m. b. H., Westhofen in Westf.

Für 1. April oder später tüchtiges 1246
Tages- od. Halbtagsmädchen
für 1. Mai oder später
Lehrmädchen
für die Stickerei gesucht
Karl Kaufhold, Witw
Brückstr. 5.

Fräulein, 21 Jahre, Kenntnisse in Stenogr. und Maschinenschr., sucht **Anfangsstellung** gegen geringe Vergütung. Ang. u. C 1258 an d. Geschst

Dienstmädchen
in kleinen Haushalt nach **Elberfeld** bei hohem Lohn sofort gesucht bei dauernder und angenehmer Stellung — Offerten unter **C 1268** an die Geschäftsstelle d. Schwerter Zeitung

Für Haus und Garten sucht braves
Mädchen
Frau Kühl, Brückstraße 28.

Suche für meine Tochter, 17½ Jahre, Stellung als
Lehrmädchen
bei einer besseren Damenschneiderin. — Angebote unter **C. 1266** an die Schwerter Zeitung.

Besseres evangel.
Mädchen
für kleinen Haushalt (2 Personen) gegen hohen Lohn für bald gesucht.
Frau Wilhelm Suer,
Hagen i. Westf.
Rembergstr. 59.

Für Bäcker und Conditoreien
Torten-Papiere
verschiedener Größen wieder eingetroffen.
Buchhdl. Carl Braun

Kaufmannsschule Hagen (Westf.) Springmannstrasse
Höhere und Mittlere Handelsschule
für Schüler u. Schülerinnen höh. u. Mittelschulen
Handelsschule für Volksschüler u. -Schülerinnen
Der erfolgreiche Besuch dieser Schulen, der einzigen in und um Hagen, befreit vom Besuch der Fortbildungsschule . . .
Anmeldungen an Werktagen jederzeit. Schriftlichen Anfragen ist Rückporto beizufügen.
Schulbeginn 26. April. **Direktor Dörner.**

Nachdem alle anderen Mittel versagten, hat Obermeyer's Medizinal-**Fluorsan** selbst bei chronischen überraschende Erfolge gezeigt. So äußert sich Dr. med. B. in F. Zur Nachbehandlg. ist Herba-Grom zu empfehlen. Zu haben in allen Apotheken. Tr



Hühneraugen
werden Sie sicher los durch **Hühneraugen-Lebewohl Hornhaut an d. Fußsohle** beseitigt Lebewohl Ballen-Scheiben Kein Verrutschen, kein Festkleben am Strumpf In Drogerien und Apotheken. Blechdose 4— und 6— Mk. Drogerie **Carl Trog.**

Blasenschwäche beseitigt mit glänzendem Erfolge. Täglich einlaufende Anerkennungen. Auskunft frei. **Institut Kaumer** Recklinghausen i. W., Nr. 248.

Privathaushalt, 3 Personen, sucht ein in allen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen
zum Alleindienen Lohn 250.— Mk. — Näheres in der Geschäftsstelle.

Gebrüder **Stein** Schwerte Hüsingstr. 31.

Modernes Kaufhaus.

Montag, den 20. März 1922

beginnt unser Verkauf von

Wasch-Stoffen

Kattun — Voile — Zephier — Mousseline — Satin.

Infolge sehr frühzeitigen Einkaufs werden wir **weit unter Tagespreisen** verkaufen.

Ferner verkaufen wir allerbeste Qualitäten Kleiderstoffe. Für Jackenkleider: Garbardine, Twill, Cheviots.

Für Strassenkleider: Popeline, Cheviots, Tuche, moderne Streifen und Schotten, zu allerbilligsten Preisen.

Täglich Neueingänge: Jackenkleider, Mäntel, garnierte Kleider, Blusen, Kostümröcke.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, gestern morgen 5 Uhr, nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Großmutter, Schwiegermutter, Tante und Urgroßmutter

Frau Wilhelm Vedder

Josefine geb. Loges

im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Sie starb im festen Glauben an ihren Erlöser, mehrmals gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Hagen, Walsum a. Rhein, Differdingen (Luxemburg), Hörter, Werne, Dortmund, den 18. März 1922.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Beckestraße 70, aus statt. — Das feierliche Seelenamt findet Mittwoch morgen in der hiesigen Pfarrkirche statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 1257

Donnerstag nachmittag 4 Uhr starb sanft und gottergeben, des öfteren versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der römisch-katholischen Kirche, infolge Altersschwäche, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Anna Bolay

geb. Bee

im Alter von 80 Jahren. 1250

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schwerte, Düsseldorf, Griesenbrauck bei Sümmern und Gelsenkirchen, den 17. März 1922.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. März, nachmittags 3¼ Uhr, vom Marienhospital aus statt. — Das Seelenamt ist am Dienstag, 21. März 1922, morgens 6 Uhr, in der hiesigen Pfarrkirche.

Die Verstorbene war Mitglied des Marienvereins.

Für die vielen, vielen Beweise innigster Teilnahme beim Hinscheiden der uns so teuren, lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank aus.

Familie H. Flüshöh.
H. Wiecken. D. Flüshöh.

Wir retten Ihre Haare!

Verlangen Sie kostenlos Prospekt.

Kur- und Heilanstalt Schloß Falkenberg bei **Grünau 980** (Mark). 5883

Bedeutendstes Institut für Haarwissenschaft.



Heute nacht ½1 Uhr entschlief plötzlich nach kurzem, schweren Leiden unser innigstgeliebtes Söhnchen, Brüderchen, Enkelchen und Neffe

Josef

im zarten Alter von 3 Jahren 7 Monaten.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

In tiefer Trauer:
Fam. J. Lindemann
Fam. Ww. Lindemann
Fam. Aug. Vierkante

Schwerte, d. 18. März 1922.

Die Beerdigung findet am Dienstag, nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Ostbergerstr. 65, aus statt.



M.-G.-V. „Flügelrad"

Zur Beerdigung des verstorbenen Sangesbruders

Alois Henneböhle

tritt der Verein am Sonntag, 19. März, nachm. 2 Uhr im Vereinslokal an. Allseitiges Erscheinen erwartet bestimmt

Der Vorstand.

Für einen Schüler der höheren Knabenschule (15 Jahre alt) wird von Ostern ab eine gute

bürgerliche Pension

gesucht. Schriftliche Angebote mit Preisangabe erbeten an

P. Klute
Solingen, Kurfürstenstr. 1.

Dame sucht gut

möbliertes Wohn- und Schlafzimmer evtl. ein gr. Zimmer

Eigene Bettwäsche vorhanden.

Offerten unter F K 1209 an die Geschäftsst.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche für möglichst bald ein ordentliches

Küchenmädchen

in angenehme, selbständige Stellung bei gutem Lohn. Zweitmädchen vorhanden.

Frau Walther Wichelhoven
Iserlohn, Hagenerstr. 66

Modellhüte

Zur Besichtigung der Frühjahrs-Neuheiten ladet ergebenst ein

S. Käufer, Schwerte

Spezialgeschäft für feinen Damenputz. — Hüsingstrasse 17|19.

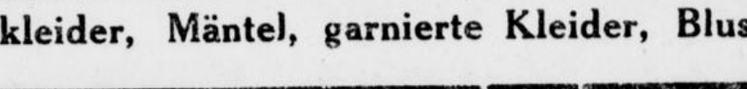
Odeon
Varietee-Palast
Dortmund
Brückstraße 39/41
Telefon 3047 u. 4900

Sonntag nachm. 3½ Uhr, abends 7½ Uhr (ermäßigte Preise, verkürztes Programm)

Das neue Weltstadtprogramm ab 16./31. März

2 Musikal Grimsbys
Sums, der urkomische Sprechjongleur
Netty Janow Truppe Hand- und Kopf-Equilibristen
Silwoska, der unzerbrechliche Holländer
Fritz Schwiegerlings humoristische Marionetten
Hooc & Pauli, der Hundehändler
Paula Stanley, Spitzentänzerin
Robert Pohlmann der beliebte Komiker prolongiert mit neuen Schlagern
4 Daniels, deutsche Meisterschaftsturner, die weltbekannten
5 Ponchoris, alte Nummern im neuen Rahmen.

Karten sind an der Kasse von 10—1 Uhr ununterbrochen zu haben. Tel 3047 u. 4900



Krätzurgan

beseit. schnell. Betthautjucken Ausschlag, Krätze, Flechten bei Erwachs. u. Kind. ohne Berufsstörung. 1 000 0 fach bewährt. Dazu Blutreinigungs-Tee Salus.

Drogerie Mehlhoss

Café Astoria
Inh.: Hch. Keppmann
Hagenerstr. 14
Tel. 244

Sonntag, den 19. März 1922
nachmittags 4 Uhr:

Künstler-Konzert

der bewährten Hauskapelle

Weine, Liköre, Schokoladen
Kaffee.

1261

Evangel. Kirchenchor, Sölde
Leitung: Rektor Spaemann.

Konzert

am Sonntag, dem 19. März 1922, im Freischütz-Saal.

Mitwirkende:
Frl. Lore Ueckermann, Dortmund, Sopran
Frl. Trude Wigger, Unna, Alt
Herr Dr. Max Nikolaus, Dortmund, Tenor
Herr Gustav Rieke, Sölde, Bariton
Herr Kurt Haeser, Dortmund, Klavier

1. Teil: Solistische Darbietungen.
2. Teil: Der Rose Pilgerfahrt von R. Schumann für Chor, Soli und Klavier.

Grotian Steinway-Flügel von der Firma Hohrath-Söhne, Dortmund.

Anfang pünktlich 4 Uhr.

Eintrittskarten zu 8,— M., an der Kasse 10,— M., bei Winkelmann und Braus.

Hotel Jungesblut Schwerte

Sonntag, den 19. März 1922
Erstklassiges
KONZERT
Beginn 6 Uhr!

Theater-Verein „Humor" Schwerte.

Der Theater-Verein „Humor" veranstaltet am **Sonntag, dem 19. März** im Saale Milberg (Westfälischer Hof) einen

Theater-Abend.

U. a. gelangt zur Aufführung: **„Der Blumenstrauß"**, Singspiel. Die Pausen werden durch Couplets und Duette ausgefüllt. Nach dem Spielen gemütliches Beisammensein. Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Vorstand

NB. Die Verbandsvereine von Schwerte u. Umg. sind herzl. eingeladen. Anfang 4 Uhr.

Zur Frühjahrsdüngung
empfehle ich:
Schwefs. Ammoniak
Amm. Superphosph.
7×9 und 5×10
Superphosphat
16% und 18%
Kalisalz
Kalisalz 40—42%
Sämtliche **Düngemittel** sind untersucht und werden nach Analyse ausfall berechnet.

C. Lethaus

Hotel Duisberg
Kaffee-Restaurant.

Sonntag, den 19. März, nachm. 4 Uhr:

Erstkl. Künstlerkonzert

Besetzung: Geige, Klavier, Cello.

Eintritt frei! Eintritt frei!

Gutgepflegte Biere und Weine.

Wir suchen für unser Eisenwaren-Engrosgeschäft einen branchekundigen ordentlichen

Packer.

Nur bestempfohlene Personen werden berücksichtigt.

Jul. Aschermann, G. m. b. H.
Schwerte, Hagener Str. 93.

Prima tragende

Kuh

zu verkaufen.

Holzen b. Schwerte
Luisenstr. 3.

Jüngeres Mädchen
für nachmittags zu einem Kinde gesucht, daselbst auch ein guterhaltener

Kinde sportwagen

gesucht. 1251

Zu erfr. in d. Geschft.

Ankerdiele
Vornehmes Weinlokal u. Café. Inh. Frau Ww. Andr

Sonntag, den 19 März:

❖ Konzert ❖

unseres neuen beliebten Trios.

Beginn 4 Uhr nachmittags. 1262

Trauerbriefe liefert schnellstens **Druckerei C. Braus**

Eiserner Zaun
mit Tür zu kaufen gesucht.
Offerten unter **C. 1242** an d. Schwerter Zeitung.

Schwerter Wochennachklänge.

Die vergangene Woche hat uns mit einem ziemlich kalten Lüftlein umweht, Mondesklarheit und Temperatursturz hielten sich, wie üblich, die Wage. Aber wer es nur irgend konnte, ging doch hinaus in's Freie, die Märznatur zu genießen, vom wohligen, goldenen Lichtmeer umstrahlt und von gesunder Luft durchdrungen zu werden. So taten's viele, und wenn auch ein kühler Luftzug durch den Sonnenglanz strich, so war er doch ganz angenehm zu ertragen. Wer durch die Gärten ging, dem zeigten die Fliederknospen oder auch die kleinen Stachelbeerbüsche schon ihre grünen Blattspitzen, und wer in den Fluren Umschau hielt, dem mutete die jungtreibende Wintersaat freundlich an. Von besonderer Schönheit waren die Dämmerstunden, in denen der Vollmondglanz die stille Flur mit seinem bleichen Schimmer überschüttete.

Das Prunken liegt freilich allen diesen ersten weißen, gelben und blauen Blumen noch fern, still und bescheiden führen sie ihr Dasein. Wer einen Gruß von diesen Erstlingen des Frühlings erhaschen will, der muß ihnen schon ein wenig Liebe entgegenbringen und sich die Mühe nicht verdrießen lassen, dann und wann über den Gartenzaun zu schauen, aber nicht zu klettern. Leider ist unsere Zeit auch noch voll von Menschen, die „Mein und Dein" nicht unterscheiden. Man sollte solchen Leuten aber die Sache dann wenigstens erschweren.

Die Kleinstadt hat ja manche hübsche Gewohnheiten in ihrer Ruhe vor der hastenden Großstadt voraus. Aber einer Sorglosigkeit entspringt es, wenn ein Fremder bei einem Besuche ohne weiteres durch offene Haustüren und durch unverschlossene Korridortüren in das Innere des Hauses schreiten kann. In der großen Stadt kennt man diese Gewohnheiten nicht. Aber auch für die Kleinstadt scheint es zeitgemäß zu sein, diese Vertrauensseligkeit abzulegen, denn die Zahl der großstädtischen Hochstapler, die gerade vom Frühling ab „Erholungs- und Geschäftsreisen" in die Provinz unternehmen, nimmt von Jahr zu Jahr zu. Sie kennen diese provinzielle Eigenart und wissen sie auszunützen und ihnen ist ein Diebstahl bei den offenen Türen eine Spielerei. Und in jeder kleinen Stadt sind solche auch zu Hause, die das „Mein und Dein" zu verwechseln lieben. Man soll in ihnen die Neigung dazu nicht durch offene Türen bestärken.

Ueberhaupt gilt es, allem jugendlichen Unwesen, das sich breit machen will, kräftig widerstehen. Der Bürgermeister des bayerischen Städtchens Gundelfingen hat das getan und eine Bekanntmachung erlassen, die wegen ihres herzerfrischend grobdeutschen Tones erwähnenswert ist. Es heißt da: „Moralisch haltlose, versoffene Burschen, darunter verheiratete Leute im gesetzten Alter treiben sich in den Wirtshäusern bis 6 Uhr morgens und länger herum. Diese Lotterbuben versaufen das Geld, das sie ihrer Familie geben müßten. Diese Versoffenen können dann am nächsten Tag nicht arbeiten, infolgedessen Verdienstentgang, dazu Berufs- und Geschäftsschädigung. Die Polizeibeamten haben die Saufiane herauszuwerfen, und die geringste Gegenwehr wird als Widerstand gegen die Staatsgewalt behandelt. Der Wirt, welcher duldet, daß bei ihm die Polizeistunde überschritten wird, wird mit Haft bestraft und bei Wiederholung ihm das Lokal gesperrt."

Der Ton kann ja feiner sein, wenn wir helfen wollen, aber mitwirken sollte jeder. Nächtliche Lärmszenen gibt es auch hier genug. Bedenken wir doch, daß jetzt wieder so viele junge Menschenkinder ins Leben treten, diese sollen nicht verführt, sondern geführt werden. Und da taucht übrigens noch ein Schmerz auf, nämlich die Frage:

Was schenken wir unseren Konfirmanden?

In den letzten Jahren hat sich eine Vorliebe für Blumen zu Geschenkzwecken am Konfirmationstage gezeigt. Manche Wohnungen gleichen an diesem Tage einem Blumenhain. Es ist nicht zu leugnen, daß der Ernst und die Feierlichkeit dieses Tages, der so wichtig ist, durch Blumenschmuck unterstützt wird. Wir wollen nicht gegen Blumenspenden als Konfirmationsgeschenke zu Felde ziehen, aber Blumen sollten nicht das Hauptgeschenk darstellen, sondern nur eine duftende Beigabe des Konfirmationsgeschenkes bilden. Dieses selbst aber sollte bleibenden Wert auch über diesen Tag hinaus besitzen. Passende Geschenke sind gute, gehaltvolle Bücher für Knaben und Mädchen, ferner haltbare verschließbare Schreib- und Briefmappen, Briefkassetten mit recht sicherem Verschluß für jene, welche das Elternhaus verlassen müssen und gerne ihre Briefe von Eltern und Bekannten geschützt wissen. Auch ein Siegelkasten mit modernen Initialen, ein zusammenlegbares Taschenschreibzeug, ein Toilettennecessaire, eine gediegne einfache Uhr und ähnliches für den ständigen Gebrauch bestimmte, wird immer willkommen sein und nie seinen Wert für den Besitzer verlieren. Ebenso ist dauernd wertvoll ein Sparkassenbuch mit Einlage, eine entsprechende Widmung, an den Empfänger persönlich gerichtet und eingefügt, kann ihn auf den Wert ersparten Geldes hinweisen. Das Wichtigste aber wird sein, die jungen Leute vom Bösen fern zu halten und sie zum Guten zu führen, ihnen Gutes zu bieten, indem man selbst das Gute sucht. Darum frisch auf:

Mit festem Mute
Entfernen das Schlechte,
Und bringen das Gute,
Das ist das Rechte.



Das Reichsmietengesetz.

Einzelbestimmungen.

Das im Reichstage angenommene Reichsmietengesetz bestimmt, daß auf schriftlichen Antrag eines der Vertragsteile die Höhe des Mietszinses gesetzlich festgelegt werden muß. Kommt eine Einigung zwischen Vermieter und Mieter nicht zustande, so entscheidet das Mieteinigungsamt. Auf Anordnung der obersten Landesbehörde hat der Hausbesitzer Vereinbarungen über die Höhe des Mietszinses der Gemeindebehörde oder dem Mietseinigungsamt anzuzeigen. Der Berechnung der gesetzlichen Miete muß die Friedensmiete vom 1. Juli 1914 zugrunde gelegt werden. Der in der Friedensmiete für Betriebs- und Instandsetzungskosten erhaltene Betrag ist abzurechnen, und erst der verbleibende Teil bildet die Grundmiete. Die abzurechnenden Beträge setzt die oberste Landesbehörde fest. Zu der Grundmiete treten Zuschläge für Steigerung der Zinsen, sowie für Betriebs- und laufende Instandsetzungskosten. Die Zuschläge sind reine Zweckbeträge, über die der Hausbesitzer dem Mietervertreter die sachgemäße Verwendung der Gelder nachzuweisen hat. Wenn ein Hausbesitzer die Ausführung notwendiger Instandsetzungsarbeiten unterläßt oder die Gelder nicht sachgemäß verwendet, kann ihm auf Antrag des Mieters oder von Amts wegen der entsprechende Teil des Mietzinses entzogen und eine sachgemäße Ausführung der Instandsetzungsarbeiten angeordnet werden.

Das Gesetz unterscheidet laufende und große Instandsetzungsarbeiten. Als große Instandsetzungsarbeiten gelten: die Erneuerung der Dachrinnen und Ablaufrohre, das Umdecken des Daches, der Abputz oder Anstrich des Hauses im Aeußeren, der Neuanstrich des ganzen Treppenhauses im Innern, sowie ähnliche außerordentliche, einen größeren Kostenaufwand erfordernde Arbeiten. Für Schaffung von Mitteln für große Instandsetzungsarbeiten ist von den Mietern ein weiterer Zuschlag zu zahlen. Dieser Zuschlag ist von dem Vermieter auf ein für sein Haus besonders einzurichtendes Hauskonto anzulegen. Eine Verfügung des Hausbesitzers über das Hauskonto bedarf der Zustimmung der Mieter. Gemeinde und Gemeindeverbände können mit Zustimmung der obersten Landesbehörde außerdem noch einen Ausgleichsfonds einführen, aus dem für große Instandsetzungsarbeiten an wirtschaftlich Schwache Beihilfen nach billigem Ermessen gewährt werden.

Der stark umstrittene § 9 regelt die Mietsbildung der gewerblichen Räume. Zum Teil bringen solche Räume fabelhafte Gewinne. Diese sollen nicht den Hausbesitzern zum Teil zufallen, sondern von den Finanzämtern weggesteuert werden. Jedoch kann für gewerbliche Räume ein gewisser Zuschlag erhoben werden. Die Gemeindebehörden behalten es in der Hand, zu verhindern, daß diese Besteuerung zu einer Erhöhung der Grundrente führt. Das Gesetz ist auf 4 Jahre befristet.

Wetter-Aussichten für mehrere Tage im voraus.

19. März: Veränderlich, tags milde, Wind.
20. März: Veränderlich, feuchtkühl.
21. März: Kaum verändert.
22. März: Wolken, teils Sonne, tags angenehm, windig.
23. März: Wenig verändert.
24. März: Wolken, vielfach Sonne, kühl, sehr windig, Küste stürmisch.
25. März: Sonne, teils bedeckt, strichweise Regen, milde.



Lustiges Allerlei



Humorbeilage zur Schwerter Zeitung



Varianten.

(Nach einer alten Volksweise.)

Es waren zwei Königskinder,
die liebten einander so tief,
doch können sie sich nicht mehr schreiben
seit dem neuesten Posttarif. (Ulk.)

*

Warte nur, balde . . .

(Frei nach Goethe)

Ueber allen Wipfeln ist Ruh . .
Von nirgends woher kriegest du
mehr einen Brief.
Der neue Tarif
macht alles zunichte;
Familienberichte
und Herzensergüsse,
des Vaters Knacknüsse
des Mütterleins Küsse
und sonstige Genüsse
von liebwerten Tanten
und teuren Verwandten!
Kein Mensch greift zur Feder,
es hütet sich jeder.
die Post zu bemühen;
selbst die Jungfrau'n, die glühen
vor Liebe und Feuer,
sie finden zu teuer
und stark
zwei Mark.
Zwei Mark! Hasse Worte?
Nee! Liebe am Orte
und spar dir das Schreiben?
Die Briefträger reiben
vergnügt sich die Hände,
sie halten am Ende
den Dienst ja noch aus.
Sie bringen ins Haus
dir nicht mal 'ne Karte — —
Warte nur, warte
bald ist die Post, die gescheite, —
— — pleite! — —

Ein feiner Ulk.

Wer mag ihn ausgeheckt haben? Unser neuer Fünfzigmarkschein ist ein Vexierbild! Er enthält auf der Rückseite die beiden Gestalten: Landwirtschaft und Industrie. Stellen wir den Schein auf den Kopf, so entdecken wir im Gesicht des Mannes, der die Landwirtschaft verkörpert, ein anderes, wohlbekanntes Gesicht: Stutzhaare, hohe dunkle Stirn, schwarze Augenbrauen, Stulpnase, Schnurrbart und Kinnbart (Fliege), das Ohr, also das volle uns bekannte Gesicht des Reichspräsidenten Herrn Ebert. Viel Phantasie gehört nicht dazu, um das leicht zu finden. Herr Ebert ist da! War das Absicht oder ist's Verhängnis, liebe Reichsdruckerei? oder Scherz? Er ist gut gelungen! Was aber wird dann mit Euch Scheinen, wenn uns ein neuer Reichspräsident beschert wird? Etwas sorgenvoll sieht die Stirn des Herrn Ebert im Fünfzigmarkschein ohnedies schon aus.

Ein Preisausschreiben

für die beste Anekdote aus dem Schützengraben erließ eine bayrische Zeitung. Die Erzählung sollte selbsterlebtes und höchstens 100 Worte enthalten. Preisgekrönt wurde folgende:

„Dicht bei unserem Unterstand war eine Latrine, darüber lag als Sitz ein Brett. Eines abends war dieses durchgesägt. — Das sind 18 Worte. Die anderen 82 sprach der Gefreite Meyer, nachdem er sich im Dunkeln auf dieses Brett setzen wollte und durchbrach. Die kann ich aber hier nicht wiedergeben."

Entschuldigungszettel.

„Bitte den Herrn Lehrer, meine Tochter Erna nicht dafür zu bestrafen, daß sie gestern nicht in die Schule gekommen ist. Sie hat ein kleines Schwesterchen gekriegt. Dieses soll aber ohne Entschuldigung nicht wieder vorkommen. Inzwischen grüßt hochachtend Franz Huber."

Die geschwätzigen Basen. (Entente-Konferenzen)



Zum Werke, das wir jetzt bereiten Geziemt sich wohl ein ernstes Wort.
Wenn gute Reden sie begleiten, so schwimmt die Arbeit munter fort.
(Frei nach Schiller.)

Wer gern weiter lachen will
Der hol' das Blättchen
vom April
Es wird zwar kräftig aufgefischt
Doch übelnehmen woll'n
wir nischt!

*

Der 1. April

Humoristisch-satyrisch-politisches Witzblatt im Zeitungsformat.

Nur diese eine Nummer 1922.

Preis Mark 1.50

Buchhandlung C. Braus.

Zur Wohnungsbau-Abgabe.

Wenn Du noch eine Wohnung hast,
So freue Dich und sei zufrieden
Und trage gern die neue Last,
Die jetzt dem Bürger wird beschieden.
Bist Du auch sparsam und genau,
Hier hilft kein Groll, kein Wutgetose,
Trag still Dein Scherflein bei zum Bau
Von Wohnungen für Wohnungslose.

Die Wohnungsnot wächst immer mehr,
Wir müssen schleunigst Häuser bauen,
Doch, wo nimmt man das Baugeld her?
Es kann uns vor den Kosten grauen!
Nun sprach der Staat: Damit sich's lohnt
Und man zum Bau die Mittel habe,
Zahlt jeder Deutsche, welcher „wohnt"
Hinfort die Wohnungsbau-Abgabe.

Das ist die neueste Steuerlast,
Im Reichstag hat man sie beschlossen,
Und wenn Du eine Wohnung hast,
Zahl Deinen Anteil unverdrossen,
Betrachte Deine Wohnung so:
Ein Vorzug, den das Glück Dir gönnte,
Denn mancher wäre heute froh,
Wenn überhaupt er wohnen könnte!

Es soll nicht egoistisch sein,
Wer sicher sitzt und wohl geborgen,
Man soll nicht nur für sich allein,
Man soll auch noch für andre sorgen
Darum entrichte Deinen Zoll,
Bald häufen sich die Bau-Abgaben,
Der Staat will Häuser baun, es soll
Ein jeder seine „Bleibe" haben.

Die Wohnungsfrage ist heut schwer
Zu lösen, sie heischt viele Millionen,
Wir können nicht in Höhlen mehr
Und gleichfalls nicht im Freien wohnen.
Und auch nicht, wie Diogenes
Mit einer Tonne uns begnügen,
Die Straßenordnung hindert es,
Wir müssen uns der Vorschrift fügen.

Drum gellt der Notschrei: Häuser her!
Die Kosten müssen wir erschwingen,
Wir müssen doch, und hätts auch schwer,
Die Neuvermählten unterbringen
Drum, wenn Du eine Wohnung hast,
Sei dankbar und hilf andern weiter,
Und trage zu der alten Last
Duldsam die neue noch!

Ernst Heiter.



Eiserner Zaun
mit Tür zu kaufen gesucht.
Offerten unter C. 1242 an d. Schwerter Zeitung.

Verbesserung der Rechtspflege.

Von Otto Meyer, Justizoberinspektor in Essen.

Die Justiz erfreut sich in manchen Volkskreisen keiner großen Beliebtheit. Besonders die breiten Schichten des Volkes stehen dem Richter mit Mißtrauen gegenüber. Eine Besserung in dieser Beziehung kann leider durch obrigkeitliche Maßnahmen allein nicht erfolgen; sie kann nur von der allmählich wiederkehrenden vernünftigen Einsicht des nicht voreingenommen denkenden Teils des Volkes erhofft werden, wenn ruhigere Zeiten auch eine ruhigere Würdigung gestatten.

In einer Beziehung war bisher das Mißtrauen der Bevölkerung berechtigt: Die Parteien, die vor Gericht geladen waren und dort die große Zahl der an einem Tage zur Verhandlung stehenden Sachen sahen, konnten die Befürchtung nicht loswerden, daß der Richter infolge Ueberlastung sich jeder einzelnen Rechtssache nicht mit der Gründlichkeit widmen könnte, wie es die zur Entscheidung stehenden Fragen, die für die betr. Rechtssuchenden von höchster Wichtigkeit waren, verlangten. Und ein Angeklagter, der zufällig das Unglück hatte, daß seine Strafsache erst als 8. oder 9. der Terminsrolle spät abends um 7 Uhr zur Verhandlung kam, konnte wohl den Eindruck gewinnen, daß die Richter, die doch auch menschlichen Schwächen wie Uebermüdung, Abspannung usw. unterworfen sind, seinem „Falle" nicht mehr das Interesse entgegenbringen würden, insbesondere seine Einwendungen nicht mit der Aufmerksamkeit anhören würden, die er in der für sein ganzes Leben entscheidenden Frage „Schuldig oder Nichtschuldig" wohl beanspruchen konnte.

Die Ueberlastung der Gerichte war in der Tat in den letzten Jahren eine außerordentliche. Durch das fluchtartige Ausscheiden der Richter und Assessoren aus dem Staatsdienst (eine Folge der schlechten Beamtenbesoldung!) war der Richtermangel so groß geworden, daß zeitweise bis zu 300 Hilfsrichter in Preußen fehlten. Die Folge davon war, daß die einzelnen Terminstage übermäßig besetzt werden mußten, sodaß die Verhandlungen sich oft bis in den Abend hinzogen; ferner mußten die Untersuchungsgefangenen um Monate länger in Haft bleiben, da die Verhandlungstage schon auf lange Zeit bis aufs äußerste besetzt waren.

Diese Ueberlastung der Gerichte und die daraus entspringende Benachteiligung der Interessen des rechtsuchenden Publikums hat in wirksamer Weise die „Justizreform", das am 1. 4. 21 in Kraft getretene Gesetz zur Entlastung der Gerichte, beseitigt. Durch Erweiterung der Zuständigkeit des Einzelrichters ist heute schon erreicht, daß die Geschäfte der Landgerichte — die besonders unter der Ueberbürdung zu leiden hatten und bei denen bisher jährlich ein bedenkliches Anwachsen der Geschäftslast zu beobachten war — zahlenmäßig nicht nur nicht zugenommen, sondern wesentlich abgenommen haben. In Strafsachen z. B. sind bei den Landgerichten jetzt nur noch die großen, schweren Vergehen und Verbrechen verblieben, zu deren Verhandlung den Strafkammern, da sie durch die vielen kleinen Straffälle nicht mehr aufgehalten werden, jetzt viel mehr Ruhe und Zeit verbleibt. Es können deshalb die Einwendungen der Angeklagten und ihre Beweisanträge jetzt mit viel größerer Gründlichkeit nachgeprüft werden.

Aehnlich liegen die Verhältnisse bei den „Zivilprozessen", den Streitsachen über vermögensrechtliche Ansprüche. Es ist seit dem Inkrafttreten der Justizreform bei Aufstellung der Statistiken die interessante Tatsache beobachtet worden, daß — trotzdem die Zahl der Neueingänge abgenommen hat — eine größere Zahl von Urteilen als im Vorjahre gesprochen worden ist. Dies hat seine Ursache darin, daß infolge der Entlastung der Richter die einzelnen Sachen jetzt mit größerer Gründlichkeit verhandelt und schneller zum Urteil geführt werden können, während früher bei der Ueberfülle der Prozesse manche Sachen wegen Zeitmangels, oder da sie — auch seitens der Rechtsanwälte — nicht genügend vorbereitet werden konnten, mehrmals ohne Verhandlung vertagt werden mußten.

Die Justizreform hat also eine für die Allgemeinheit hochbedeutsame Verbesserung der Rechtspflege und Beschleunigung der Prozesse herbeigeführt. Diese Verbesserung kann aber natürlich nur von Dauer sein, wenn die bei den Landgerichten vorhandene Richterzahl trotz der Verringerung des Geschäftsumfanges nicht vermindert wird.

Wenn nun auch die Wiederherstellung des Vertrauens unseres Volkes zu unserer Justiz ein so hohes Ziel ist, daß deswegen Geldopfer wohl gebracht werden könnten, so wäre die Justizreform — wie jede andere Reform — bei der heutigen überaus traurigen Finanzlage des Staates doch nur Stückwerk, wenn sie neben der Verbesserung und Beschleunigung unserer Rechtspflege nicht gleichzeitig auch eine Verbilligung derselben erzielt hätte.

Tatsächlich ist aber auch durch die zweite gesetzgeberische Maßnahme der Justizreform, die Uebertragung eines Teiles der bisher richterlichen Tätigkeit in Grundbuch-, Vormundschafts-, Vollstreckungs-, Handelsregister- und Mahnsachen auf die Justizobersekretäre und durch Befreiung der Letzteren von allen minder wichtigen Arbeiten der Erfolg erzielt worden, daß nicht nur den Landgerichten die Richterzahl uneingeschränkt belassen werden konnte, sondern auch bei den Amtsgerichten trotz der Zunahme der Geschäftslast Richterkräfte noch erspart werden konnten.

Der Diplomatenkampf vor Genua.

Von einem besonderen politischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

In den Kabinetten fast aller Völker der Erde, auch derjenigen, die nicht unmittelbar zur Genueser Konferenz sich rüsten, wird gegenwärtig fieberhaft an den Vorbereitungen für Genua gearbeitet. Wenn wir in diesem Zusammenhang von den Vorbereitungen für Genua sprechen wollen, so haben wir allerdings nicht die technischen Maßnahmen, auch nicht die auf der Tagesordnung und die formale Behandlung der einzelnen Punkte bezüglichen Vorkehrungen im Auge. Wir meinen vielmehr die diplomatischen Vorbereitungen, die ja gewiß an sich auch an diese technischen Dinge wieder anknüpfen müssen, die aber ihrer ganzen Anlage und ihrem Ziel entsprechend Vorgefechte darstellen, auf deren Ausgang es für die Position der betreffenden Ländergruppe in Genua entscheidend ankommt.

Dieser Diplomatenkampf vor Genua muß unser allergrößtes Interesse und unsere stärkste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Wir sind auf das Höchste daran interessiert, daß wir dabei nicht ins Hintertreffen kommen. Wir dürfen keineswegs in einer geruhsamen Passivität verharren, sondern wir müssen zu aktiven Handlungen schreiten.

Die Konferenz von Genua soll eine Versammlung gleichberechtigter Teilnehmer darstellen. Also wird auch Deutschland die Rechte, die sich aus ihrer mit den übrigen Mitgliedern der Versammlung ebenbürtigen Versammlung ergeben, wahren können und wahren müssen. Nun hören wir in letzter Zeit so viel von bestimmten Ansprüchen einzelner Nationen auf Ausschaltung der Diskussion über gewisse Dinge, ja Frankreich hat beispielsweise sein Erscheinen in Genua von der Erfüllung solcher Forderungen abhängig gemacht. Man hat darüber in Boulogne eine Konferenz veranstaltet, und der französische Standpunkt ist offensichtlich durchgedrungen. Andererseits beobachten wir, wie die kleine Entente, die sich jetzt durch den Beitritt Polens zum Vierbund ausgewachsen hat, mit einem ganz bestimmten Programm nach Genua kommen will, das dieser Tage in Belgrad festgesetzt werden soll. Auch anderweitig sind Bemühungen im Gange, die darauf hinzielen, in Genua eine ganz bestimmte Verhandlungs-Plattform zu schaffen.

Allen diesen diplomatischen Vorbereitungen und Vorkehrungen gegenüber kann und darf Deutschland nicht untätig bleiben. Man muß sich allmählich darüber klar sein, daß eine solche große internationale Konferenz in der Regel nur das Siegel unter vorausgegangene diplomatische Abmachungen setzt. Bei den Vorerörterungen über solche Abmachungen wird die eigentliche Entscheidung schon getroffen, durch den Abschluß einer derartigen Vereinbarung über die Taktik, das Verhalten und die Stellungnahme zu den Beratungsgegenständen der Tagesordnung der großen Konferenz wird sie besiegelt. Der Verlauf der großen Konferenz ist dann immer mehr oder minder eine Aeußerlichkeit, eine Formensache. Sie wird das um so mehr, je entschiedener die beiden Anschauungen sich gruppieren. Da beobachten wir nun, daß Frankreich auf das eifrigste am Werk ist, für seine Auffassung einen möglichst großen Kreis mit Mitstimmenden zu bekommen. Die kleine Entente ist gänzlich in französischem Fahrwasser, bedeutet also in Genua einen nicht zu unterschätzenden Machtzuwachs für Frankreich. Um England zu gewinnen, hat Poincare, allen seinen schriftstellerischen Theorien zum Trotz, Lloyd George in Boulogne zu einer mündlichen Aussprache aufgesucht und viele Anzeichen deuten daraufhin, daß Frankreich auch Italien auf seine Seite zu ziehen strebt, nachdem es Belgien schon ziemlich sicher ist.

Demgegenüber sieht Deutschland sich von vornherein in einer geradezu hoffnungslosen Minderheit. Es ist Aufgabe der deutschen Diplomatie — in diesem Sinne wird schon seit langem gearbeitet, und die Bemühungen sind in letzter Zeit noch verstärkt worden — den deutschen Standpunkt hinsichtlich der in Genua zu behandelnden Punkte entsprechend darzulegen und für die deutsche Auffassung zu werben. Das sind freilich Fragen, die in den Einzelheiten ihrer Handlung sich öffentlicher Diskussionen entziehen. Aber nicht darf die Oeffentlichkeit im Unklaren über die Bedeutung alles dessen sein, was sich vor Genua im diplomatischen Kampfe vollzieht und was dabei für die deutschen Interessen auf dem Spiel steht. Unter diesem Gesichtswinkel gewinnen bestimmte Vorgänge der inneren Politik ein ganz anderes Aussehen, als das unter anderen Umständen der Fall wäre.

---

* **Zunahme des Viehbestandes.** Das vorläufige Ergebnis der Viehzählung vom 1. Dezember liegt jetzt vor. Gegen das Vorjahr hat im allgemeinen eine geringe Zunahme stattgefunden. Das Rindvieh hat sich nur um etwas über 32 000, von 16 803 791 auf 16 839 559, vermehrt. 1913 zählte es, auf das verkleinerte Reich berechnet, 18 570 691. Die Zahl der Kühe stieg im letzten Jahre von 8 790 163 auf 9 091 496 gegen 10 031 634 vor 8 Jahren. Infolge der schlechten Futterernte ist die Zahl der Kälber von 1 303 604 auf 1 227 851 zurückgegangen, die des Jungviehes von 5 695 454 auf 5 468391. Die Schweine haben sich um etwa 1¼ Millionen auf 15 875636 gegen 22 668 789 vor 8 Jahren. Die Kleintierhaltung ist im allgemeinen zurückgegangen bei den Schafen von 6 149 803 auf 5 882 272, der Ziegen von 4 458 530 auf 4 337 200. Das Geflügel hat etwas zugenommen, allein die Hühner von 55 auf über 60 Millionen, während die Kaninchen von 6 875 502 auf 4 450 003 zurückgingen.

Den Weltmarktpreisen zu.

Aus Wirtschaftskreisen wird uns geschrieben:

Seit einigen Wochen geht wieder eine Teuerungswelle über das Land, wie sie in solcher Höhe und in solchem Ausmaße wohl noch nicht dagewesen und deren Ende noch gar nicht abzusehen ist. Die Ursachen sind nur teilweise zu ergründen: sie sind mannigfach verknüpft und werden hervorgerufen durch wirtschaftliche, außenpolitische und spekulative Anstöße.

Ende des vergangenen Jahres setzte mit dem Sinken der Mark ein neuer Ausverkauf Deutschlands durch das Ausland ein. Infolgedessen mußten die Lager der Händler neu gefüllt werden mit Waren, deren Einstandspreis bedeutend über demjenigen der alten Waren lag. Die inländische Bevölkerung sah sich größtenteils nicht in der Lage, die erhöhten Preise anzulegen, und die Folgen waren neue Lohnkämpfe auf der ganzen Linie. Mit dem Fortschreiten des Winters machte sich eine immer größer werdende Knappheit an Lebensmitteln bemerkbar, hauptsächlich in Bezug auf Gemüse, Fleisch, Eier. Folge: Erhöhung der Preise. Die ausländischen Lebensmittel mußten bei unserem schlechten Valutastand zu bedeutend erhöhten Preisen hereingenommen werden. Das Schlimmste: eine drückende Knappheit an Kartoffeln machte sich bemerkbar. Da führte eine ungeschickte Hand auch noch Höchstpreise für Kartoffeln ein. Nun waren sie ganz vom Markt verschwunden. Dann kam der Eisenbahnerstreik, die mangelhafte Wagengestellung. Auch heute noch sind infolgedessen und infolge der kalten Witterung Kartoffeln nur zu Wucherpreisen zu haben. Inzwischen ißt man Brot, das seit kurzem ebenfalls bedeutend verteuert worden ist, weil auf Anfordern der Entente der Staatszuschuß zur Niedrighaltung des Preises zum größten Teil wegfallen mußte.

Verteuerung der Lebensmittel, Bekleidungs- und Bedarfsartikel, Sinken der Mark. In diese trübe Situation fiel zu Beginn dieses Jahres ein neuer Schatten. Denn die Preise für Kohle und Eisen stiegen derart in die Höhe, daß wir uns darin allmählich den Weltmarktpreisen nähern.

Wenn man berücksichtigt, daß die meisten Industrien mehr oder minder mit Kohle und Eisen zu tun haben, so kann man sich leicht vorstellen, wie hoch sich die Preise der Fertigfabrikate auf Grund der neuen Rohstoffpreise stellen. Diese Preiserhöhungen werden weiter beeinflußt durch die in der letzten Zeit enorm gestiegenen Gütertarife der Eisenbahn und zum Teil auch durch den neuen Goldaufschlag auf Zölle, der ab 1. März von 3500 Prozent auf 4400 Prozent heraufgesetzt worden ist. Das bedeutet eine weitere Erschwerung und Verteuerung des Einfuhrhandels und teure Preise für das Inland. Die Befürchtung ist nicht von der Hand zu weisen, daß wir in Verfolg solcher Kalamitäten österreichischen Zuständen entgegengehen. Aber was sind schließlich österreichische Zustände anders als die Unmöglichkeit, Rohstoffe aus dem Auslande einzukaufen und die eigenen Waren abzusetzen? Das kann uns dann blühen, wenn unsere Preise sich den Weltmarktpreisen angleichen. Dazu sind wir auf dem besten oder vielmehr auf dem schlechtesten Wege. An der Wasserkante werden bereits viele englische Kohlen gekauft, die in bester Qualität etwa 1150 Mark die Tonne frei deutschen Hafen kosten. Wie Kommerzienrat Lustig in der Generalversammlung der Alt.-Ges. Deutscher Eisenhandel am 2. März mitgeteilt hat, ist für Eisen und Stahl die Angleichung der Inlandpreise an die Auslandspreise nahezu vollzogen. Infolgedessen sind schon erhebliche Mengen ausländischen Materials (Eisen und Stahl) nach Deutschland gekommen. Wie nun, wenn die deutschen Preise noch mehr heraufgesetzt werden? Dann werden wir in Deutschland die billigere Auslandsware kaufen, weil unsere Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Auslande zu Ende ist. Dann können wir also nicht mehr exportieren. Folge: Die ausländische Industrie, die bisher unter Arbeitslosigkeit gelitten hat, wird aufblühen, und dafür wird die Arbeitslosigkeit in Deutschland einziehen.

Wir steuern zweifellos diesem Ziele zu. Vorläufig hat uns noch ein neuer enormer Kurssturz der Mark vor dem Schlimmsten bewahrt. Die Konferenz von Genua soll das wirtschaftliche Gleichgewicht der Welt wieder herstellen. Aber der Tag von Genua ist noch weit, und die Feinde von gestern sind noch lange nicht die Freunde von heute.

Eine nette Ueberraschung!

Eine Amerikanerin, Mrs. Sarah Robinson in Long-Branch (New-Jersey), hatte in der vorigen Woche dreißig Bekannte zu einem großartigen Diner eingeladen. Die Gäste unterhielten sich ganz ausgezeichnet, als beim dritten Gang plötzlich ein maskierter Bandit eintrat. Stark bewaffnet stürzte er sich auf die entsetzten Gäste mit dem Ruf: „Euer Geld! Eure Schmucksachen! Oder ich verbrenne euch alle!" Als er Perlen, Diamanten, goldene Uhren, Dollars und Banknoten zusammengerafft hatte, die ihm von allen Seiten anstandslos überliefert wurden, verschwand er lachend. Am nächsten Tage forschte die Polizei von Long-Branch eifrig nach dem Räuber. Es war kein anderer als der Haushofmeister von Sarah Robinson. Beide wurden verhaftet. Während des Verhörs erklärte die reiche Amerikanerin lachend, daß es sich nur um eine originelle Ueberraschung gehandelt hätte. Sie wollte ihren Gästen einmal etwas Außergewöhnlicheres als die üblichen Vergnügungen bieten.

Freundliche Einladung

zu einer größeren

Missionsversammlung

am 19. März im Blaukreuzhaus in Aplerbeck.

Beginn ½4 Uhr!

Missionar Schneider aus Java
wird die Hauptansprache halten.

Der Gemischte Chor Schwerte hat vor, einige Lieder darzubieten. Allgemeiner Gesang aus den Reichsliedern. Missionsschriften liegen zum Verkauf aus.

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Nun merk' Dir endlich, liebe Maus:
Zum Waschtag muss Persil ins Haus



Denn erstens wäscht es wundervoll, zweitens schont und erhält es die Wäsche, und drittens spart es Arbeit, Seife und Kohlen.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel!

Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose

Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

Auf zum Wilhelmsplatz!

Samstag + Sonntag + Montag

August Iskens

Hippodrom

das beliebte Reitinstitut!

Amüsant für Jung und Alt! Jeder kann reiten!

Außerdem:

Schiffsschaukel u. Preisschießen

Zu zahlreichem Besuch ladet ein 1151

August Iskens.

Heimatbilder

Unterhaltungs-Beilage zur „Schwerter Zeitung“.

Heimatliebe.

Es gibt drei Stufen, die erste: Der Mensch nennt den Ort seiner Heimat den Platz, wo seine Wiege stand, wo er geboren ist, wo seine Eltern leben, wo seine Lieben weilen, wo seine Freunden wohnen, die Welt und den Himmel darüber sieht, wo er Luft atmet, wo er Wasser trinkt, wo er Brot ißt, wo er arbeitet, wo er sich freut, wo er leidet, wo er weint, wo er lacht, wo er lebt, wo er stirbt, wo er begraben liegt, wo er auferstehen wird, wo er ewig leben will, wo er ewig selig sein will, wo er ewig verdammt sein will, wo er ewig verflucht sein will, wo er ewig verloren

leben am märkischen Flusse erwarben, wie z. B. eine Zeit lang das Haus Bruch bei Hattingen. Ihr Aufstieg erklärt sich aus der richterlichen Stellung in der Altendorfer Bauernschaft und deren reichem Markenbesitz, aus dem drei Höfer hervorgegangen sind, außer Altendorf — Niederwenigern und Dumberg. — Der ursprüngliche Hof des Bauernrichters, der Oberhof oder Schultheißenhof, wurde, genau so wie der in Herbede, Stiepel, Welper-Bruch, in der zweiten Hälfte des Mittelalters zum „Haus", d. h. zur Burg des landesherrlich bestellten Richters, Ritters und Grundherrn. Als Erbholzrichter bestätigten sie den von den bäuerlichen Markgenossen gewählten Holzrichter. Ihr Reichtum gestattete es ihnen, das alte „Haus" vor 400 Jahren zur zeitgemäßen hochgemauerten, mit Türmen reichbewehrten Ritterburg umzubauen. Das bekannteste Altendorfer Geschlecht, die von Villinghoff-Scheele, sandte seine Söhne als Verteidiger deutscher Rechte bis ins ferne Baltenland. Der 30jährige Krieg zerbrach den Reichtum und die Festigkeit der Burg Altendorf.

Als westlichste der Ruhrburgen des Kreises Hattingen erhebt sich auf einer Höhe dicht am rechten Flußufer etwa 2 Klm. unterhalb des Bahnhofes Dahlhausen das Haus Horst. Die alte Herrenwohnung, Reste von Nebengebäuden und eine Turmruine sind von dem ehemaligen Rittersitz derer von der Horst übriggeblieben. Geheimnisvolle Kellergänge sollen in der Tiefe verlaufen, in die die Horster Siegreisreiter ihre Beute einbrachten. Mit ihrem Richteramte, das an dieser wie an allen Burgen haftete, scheinen die von der Horst es nicht so gewissenhaft gehalten zu haben. Ihr Wahlspruch war: „Reiten und rauben ist keine Schande, das tun die Besten im Lande." Es ist urkundlich bezeugt, daß die Horster Herren als regierende Raubritter das Land unsicher gemacht haben. Vor 600 Jahren verpflichteten sie sich, „keine Beute vom Straßenraube auf die Burg zu bringen". Aber die Verkehrswege in die reichen Stifter Essen und Werden lagen zu nahe, und der vielbefahrene Hellweg über Steele, Höntrop nach Bochum war nicht zu fern, als daß die beutelustigen Herren auf ihrem sicheren Horste dem Raubhandwerke hätten entsagen mögen. Nach 1455 wurde ein Edler von Horst am Steeler Berge als Stellmesser (Räuber) gefangen genommen. Düstere Mären schweben daher seit dem Mittelalter um die Mauern der Burg Horst, und Klagelaute aus der Tiefe will Frau Saga vernommen haben.

Wilhelm Uhlmann-Bixterheide.

Ein Heimatgruß zu seinem 50. Geburtstage am 14. März.

An Heimatgedenktagen aller Art ist in diesem Jahre kein Mangel. Nach der Gedenkfeier der Droste-Hülshoff, des 50. Geburtstages des Dortmunder Dichters und Kritikers Theo Schäfer, dürfen wir heute den 50. Geburtstag des wohlbekannten und wohlgeschätzten Heimatschriftstellers und Dichters Uhlmann-Bixterheide begehen. Sein Name hat guten Klang in Westfalen und weit darüber hinaus. In der alten märkischen Industrie- und Handelsstadt Iserlohn wurde Uhlmann am 14. März 1872 geboren. Väterlicherseits entstammt er dem alten westfälischen Adelsgeschlechte der Freiherren von Cloedt-Arnsbringhausen, mütterlicherseits einer Bauern- und Kleinindustriellen-Familie. Mittellosigkeit der Eltern machte ein Studium unmöglich, daher widmete sich Uhlmann dem Postfach. Seine Behörde bestimmte ihn zum Dienst in den deutschen Kolonien. Neben dem geforderten Sprachstudium hörte Uhlmann an der Universität Berlin auch Vorlesungen über Volkswirtschaft, Geschichte und Literatur. Auch heute noch ist er als Ober-Telegraphensekretär in Dortmund im Postfache tätig. Daneben entfaltet er als Stadtverordneter und Vorsitzender des Beamtenkartells eine umfangreiche politische und ehrenamtliche Tätigkeit. Trotzdem hat er in rastloser Arbeit seine literarische Kraft dem Lande der Roten Erde gewidmet.

Schon der Zwanzigjährige errang durch seine ersten Gedichte in der Münchener literarischen Zeitschrift „Die Gesellschaft" Anerkennung und Zustimmung. Bei den Kölner Blumenspielen wurde sein Gedicht „Werbung" als bestes Liebesgedicht durch den ersten Preis und die Ehrenschleife der Stadt Barcelona ausgezeichnet und in drei fremde Sprachen übersetzt. Als erstes größeres literarisches Werk gab Uhlmann mit dem Iserlohner Karl Hiltec 1895 „Westfälische Dichtung der Gegenwart" heraus. (Verlag Lenz in Leipzig.) Schon damals konnte die westfälische Dichtung sich vor der Oeffentlichkeit sehen lassen. Ueber 40 Vertreter hoch- und plattdeutscher Dichtungsart machen das Reden von der literarischen Rückständigkeit der Westfalen zunichte. Mit der „Chronika van Iserlaun" (2. Aufl. 1921 bei Lenz, Leipzig) eröffnete Uhlmann dann die Reihe der plattdeutschen Stadtegeschichte. Die bei Gebr. Lensing in Dortmund erschienenen „Westfalenfahrten" bringen einige Bilder zur Heimat- und Volkskunde der Lande um Lenne und Ruhr. Wenn so eine immer größere Lesergemeinde Uhlmann schon als eifrigen Schilderer der westf. Heimat kannte, so war man doch angenehm überrascht, als der Dichter sein erstes Lyrikbändchen „Aus Frühe und Mittag" (Verlag Ruhfus, Dortmund) darbot. Frisch sind seine Gedichte, zart und anschaulich, ein tiefes, abgeklärtes Gefühl durchwärmt sie, alles Niedere ist ihnen fremd. „Die Rote Erde", ein Heimatbuch für Westfalen" (Brandstetter, Leipzig) und „Das sauerländische Bergland" (Ruhfus, Dortmund) pressen in eindringlicher Kraft Land und Volk, versträumte Heide und rauschende Stille namenloser Waldtäler. Was uneigen die Bewohner dachten und empfanden, was verstaubte Archive bewahrten, vergilbte Zeitungen und Bücher kündeten und wert schien, erhalten zu bleiben, stellte Uhlmann in diesen beiden Heimatbüchern zusammen. „Westfalens Sagenbuch" (Ruhfus, Dortmund) bietet über 200 der schönsten Sagen der Roten Erde. „Das plattdeutsche Westfalen" und „Westfalens Erzähler und Dichter" (Ruhfus, Dortmund) erbringen durch ihre 120 Dichter und Dichterinnen den Beweis, daß auch in Westfalen bis in die jüngste Gegenwart starkes literarisches Können steckt. In dem Werke „Männer und Helden der Roten Erde" (Ruhfus, Dortmund) macht uns Uhlmann mit überragenden Männern und Frauen Westfalens bekannt, den Lebenden zur Erinnerung, den Kommenden zur Nacheiferung.

So gab Uhlmann sein ganzes reiches Können und Wissen der Heimat. Ihre Verherrlichung, ihr die Kinder der Roten Erde in Liebe zu erhalten, das ist seine Lebensaufgabe. An seiner Hand wandern wir sicher durch Westfalens Gaue. Mag er uns führen durch des Münsterlandes Heide und Moor, in des Osnings dämmerndes Blau, an der Weser rauschende Fluten, in des Sauerlandes Bergwelt, dorthin, wo der Märker Eilen redt, oder in Westfalens Sage und Dichtung, Glaube und Aberglaube, immer neue Schönheiten offenbart er uns, immer tiefere Blicke in westfälisch Geistes- und Denkart läßt er uns tun! Daher entbieten alle wahren Freunde der Heimat ihm Glück zu seinem Tage, da er die „50" vollendet, und hoffen, noch manche reife Gabe zum Preise unserer Heimat von ihm zu erhalten.

Wilhelm Frante.

Erbsensuppe mit Wölfefleisch.

Der Fabrikant Schmidt hatte eine Ziegelpresse verkauft und war bei der Montage selbst anwesend. Vormittags war fleißig gearbeitet worden, Schmidt hatte selbst mit angefaßt, und nun war die Sache so weit gediehen, daß gleich nach Mittag ein Versuch gemacht werden konnte.

Mittagspause .... Der Ziegelbäcker kommt zu Herrn Schmidt und ladet ihn freundlich zum Essen ein. Sie hätten zwar nichts besonderes gekocht, er müsse vorlieb nehmen, und was bei solcher Gelegenheit sonst immer noch gesagt wird. Schmidt hat einen Wolfshunger und da kein vernünftiges Wirtshaus in der Nähe ist, geht er notgedrungen mit. Die Familienmitglieder sitzen um einen Tisch, jeder hat einen großen Löffel, und in der Mitte steht als ruhiger Pol ein mächtiger Suppenkump, aus dem alle gemeinsam essen. Die Erbsensuppe schmeckt ganz gut, und Schmidt langt wacker zu. Auf einmal hat er einen recht harten Knorpelknochen gefischt, kaut daran herum und vermag ihn nicht klein zu bekommen. Der Ziegeleibesitzer merkt das und sagt wohlwollend: „Dat gleuet mär dran, Herr Schmidt, den krieget Se nig kleim, ick häff'n auck all tweemal to bieten hat."

(Aus „Die lachende Heimat", Verlag E. Holterdorf in Delde i. W.)

Hausinschriften aus dem Siegerlande.

In Gottes Namen geh' ich aus. Regiehre mir Herr mein ganzes Haus.
Die Hausfraw und die Kinder mein,
Las dir, o Gott, befohlen sein!
Anno Domini 1713.

*

Die Leute sagen immer: Die Zeiten werden schlimmer.
Ich aber sage nein: Die Zeiten bleiben immer,
Die Leute werden schlimmer!

*

Kaum haben wir den Bau vollbracht,
Hat uns der Dot zur Leiche gemacht!

*

Ich liebe meine Hasser, gleichwie das Regenwasser
So von den Dächern fließt.

*

Wer meint, er hab ein Burg zum Haus,
Der kehrs umb, seh, was dann wird draus.

*

Wass unss Gott last wachsen aus der Erden
soll Hier ein gesamlet werden.

*

Ich steh allhier auf diesem Plan, Ob es schon Fil haben ihren Hon,
Ich wünsche ale denen, die mich ken, das in Gott geb, was si mir gonnen.
Anno 1687.

*

10 Jahre — ein Kind, 20 Jahre — ein Jüngling.
30 Jahre — ein Mann, 40 Jahre — arbeitsam,
50 Jahre — wohl getan, 60 Jahr' — geht's Alter an,
70 Jahr' — ein Greis, 80 Jahr' — schneeweiß,
90 Jahre — Kinderspott, 100 Jahre — Gnad bei Gott!

*

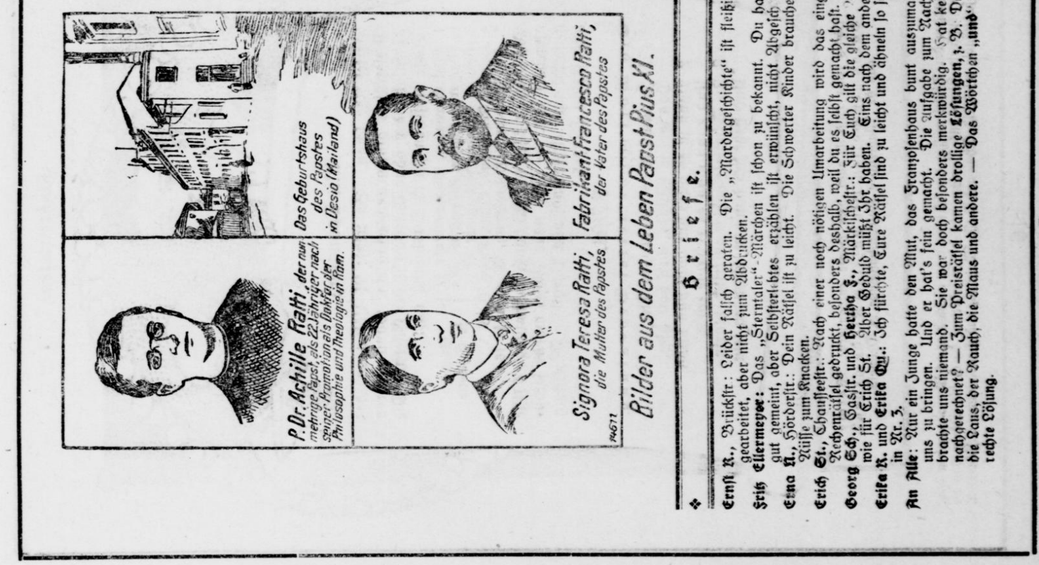
Wir lawen alle feste Und seiend doch fremde Gäste,
Da wir sollen ewig sein, Da lawen wir gar wenig ein!

W. F.

Heimatliches Schrifttum.

Was der Märchenonkel erzählt. Märchen, Sagen und Geschichten von A. Bartz, Gevelsberg. Mit Bildern von Irmgard Manitius, Hagen i. W. Preis 20 Mark. Verlag von Gustav Bug, Hagen i. W.

Das ist das echte, rechte Märchenbuch, wie es sein soll. Und es ist der rechte Märchenonkel, der bei den Kindern sitzt und ihre Sprache spricht, und der ihre Sprache auch versteht, und der die Welt mit ihren Augen zu sehen vermag, obwohl er schon ein Onkel ist. Kommt noch so ein blühendes und glühendes Dichterherz dazu, das leicht und behende von wundersamen Blümelein, von rachsüchtigen Kreiseln, von süßen Prinzessen und von zauberhaften Schühlein zu fabulieren weiß, das dem Kaffeekessel Seele schenkt und den alten Hahn auf der Kirchturmspitze reden läßt und von jedem Blättlein schier eine wunder-, wunderschöne Geschichte zu berichten hat. Aus dem Kinderspiel heraus sind all' diese Geschichten entstanden, und aus dem liebevollen Umgang mit den Kleinen heraus hat des Märchenonkels Phantasie geschöpft und geformt; deshalb sind diese Märchen auch so schön und so bunt, deshalb sind sie so wirklich. Und ist auch solch' ein froher und lebensfreudiger und uniger Ton in ihnen, und so kommen auch die Großen arg gern und hören noch einmal zu .... Das Märchenbuch ist fein lieb ausgeschmückt, und Irmgard Manitius hat den Märchenonkel wohl verstanden und hat ihm gut zugehört; das merkt man an ihren feinen und graziösen Federzeichnungen.



Briefe.

Ernst K., Brückl.: Leider falsch geraten. Die „Mordesgeschichte" ist fleißig ausgearbeitet, aber nicht zum Abdrucken.

Fritz Ellermeyer: Das „Skeuttaler"-Märchen ist schon zu bekannt. Du hattest es gut gemeint, aber Selbstkritik ist erwünscht, nicht Abgeschiedenes.

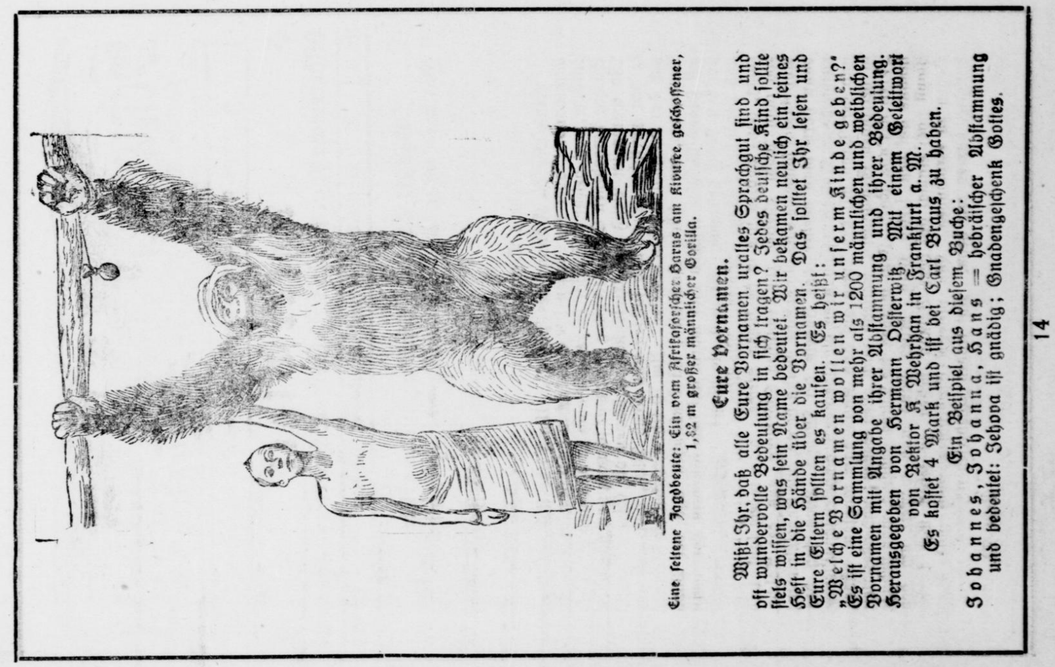
Erna K., Hörderst.: Dein Rätsel ist zu leicht. Die Schwester Kinder brauchen harte Nüsse zum Knacken.

Erich St., Schaufelst.: Nach einer noch nötigen Umarbeitung wird das eingesandte Arbeiterlied gedruckt besonders deshalb, weil du es selbst gemacht hast.

Georg Sch., Gastst. und **Hertha J.**, Bäckerlehrl.: Für Euch gilt die gleiche Antwort wie für Erich St. Aber Geduld müßt Ihr haben. Eins nach dem andern.

Erika K. und **Erica Qu.**: Ich fürchte, Eure Rätsel sind zu leicht und ähnein so sehr dem in Nr. 3.

An Alle: Nur ein Junge hatte den Mut, das Tranjenhaus bunt auszumalen und uns zu bringen. Und er hat's fein gemacht. Die Aufgabe zum Nachrechnen brachte uns niemand. Sie war doch besonders merkwürdig. Hat kein Kind nachgerechnet? — Zum Preisrätsel kamen drollige **Lösungen**, z. B. Der Fisch, die Daus, der Rauch, die Maus und andere. — Das Wörtchen „und" war die rechte Lösung.


Eine seltene Jagdbeute: Ein vom Afrikaforscher Barnas am Kiwusee geschossener, 1,62 m großer männlicher Okapia.

Eure Vornamen.

Wißt Ihr, daß alle Eure Vornamen uraltes Sprachgut sind und oft wundervolle Bedeutung in sich tragen? Jedes deutsche Kind sollte stets wissen, was sein Name bedeutet! Wir bekamen neulich ein feines Heft in die Hände über die Vornamen. Das sollte Ihr lesen und Eure Eltern sollten es kaufen. Es heißt:

„Welche Vornamen wollen wir unserm Kinde geben?"

Es ist eine Sammlung von mehr als 1200 männlichen und weiblichen Vornamen mit Angabe ihrer Abstammung und ihrer Bedeutung. Herausgegeben von Hermann Oesterwitz. Mit einem Geleitwort von Rektor K. Wehrhan in Frankfurt a. M.

Es kostet 4 Mark und ist bei Carl Braus zu haben.

Ein Beispiel aus diesem Buche:

Johannes, Johanna, Hans = hebräischer Abstammung und bedeutet: Jehova ist gnädig; Gnadengeschenk Gottes.

Als Priyaratha nach Nagara kam, wollte niemand seinen Trank kaufen, denn das Sterben hatte schon begonnen. In jedem Hause lag ein Kranker. Und wenn er starb, ward er gelb wie Byadhipa, und seine Lippen verdorrten. Da merkte der Fuhrmann, daß nicht die Wüstensonne ihm übel gemacht, sondern die Nähe der Byadhipa. Sie selbst aber hatte ihn errettet.

Gestern und Heute.

Von witzigen Fastenpredigern erzählt Petrai in der „Rivista di Roma". Zwei dieser Anekdoten seien hier wiedergegeben. Als witziger Kopf war im 15. Jahrhundert der Dominikanerprediger Gabriele Barletta berühmt; er arbeitete aber nicht immer mit den feinsten Mitteln des Witzes und konnte mitunter recht grob werden. Einmal schloß er eine Predigt, für welche er sich die Auferstehung als Thema gewählt hatte, mit folgenden Worten: „Werdet nicht stolz und übermütig, ihr Hörerinnen, weil unser Herr und Heiland nach seiner Auferstehung sich zuerst einer Frau zeigte. In seiner Klugheit tat er das, um ganz sicher zu sein, daß die frohe Botschaft sofort von Haus zu Haus verbreitet würde." Nicht übel ist auch folgende Anekdote, die einen noch unter uns weilenden Missionar, den in einem römischen Kloster lebenden Fra Giuseppe da Leonessa betrifft. Fra Giuseppe wurde einst in Jaffa aufgefordert, in der Kirche der katholischen Frauenkongregation einen Vortrag zu halten. Er sprach über die Liebe zum Nächsten und ließ, wie es dort üblich ist, nach der Rede seinen Turban herumgehen, um milde Gaben für die Missionen „in partibus infidelium" zu sammeln; der Turban aber kehrte vollständig leer zu ihm zurück. Fra Giuseppe blickte sinnend hinein, drehte ihn dann nach der Kanzel um, um dem Volke zu zeigen, daß er wirklich nichts enthalte, und rief dann, indem er die Augen zum Himmel erhob: „Mein Gott, ich danke dir für das Wunder, das du getan hast! Mein Hut war in die Hände einer solchen Versammlung gefallen und ist trotzdem zu seinem Besitzer zurückgekehrt!"

Welt und Zeit.

Amerikanische Heiraten. Die „Fortnightly Review" beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit den Heirats- und Ehescheidungsgesetzen in den Vereinigten Staaten und kommt zu dem Schlusse, daß es beinahe unmöglich sei, sich von der Mannigfaltigkeit und der großen Anzahl der von den verschiedenen Legislaturen der Unionsstaaten angenommenen Ehegesetze einen klaren Begriff zu machen. Es wäre weniger schwierig, für die Ehescheidung eine einheitliche Gesetzgebung zu erlangen, als die Eheschließung nach einer für alle Bundesstaaten geltenden Norm zu regeln; die Eheschließungsgesetze unterscheiden sich nämlich nicht so sehr durch prinzipielle Gegensätze, daß sie nicht schließlich doch noch unter einen Hut gebracht werden könnten. Alle Staaten stimmen darin überein, daß für die Heiratszeremonie keine bestimmte Form verlangt zu werden braucht. In der ganzen Union ist jede Ehe gültig, die nach den Riten irgendeiner religiösen Gesellschaft geschlossen wird; in allen Staaten, mit Ausnahme von zweien, können die Ehelustigen für die standesamtliche oder für die kirchliche Zeremonie optieren. Einige Staaten verlangen, daß bei der Eheschließung drei Zeugen zugegen seien, andere begnügen sich mit zwei Zeugen oder gar mit einem; noch andere verlangen überhaupt keinen. Ebenso „weitherzige" Bestimmungen gelten für die Wahl des Mannes, der die Ehe zu sanktionieren hat: er kann ein Priester oder ein Geistlicher irgendeiner Religionsgemeinschaft sein oder, wie in Neuyork, der Präsident der Gesellschaft für ethische Kultur, oder irgendein Richter oder der Bürgermeister usw. In Maine können mit Erlaubnis des Gouverneurs auch Frauen eine Ehe besiegeln. Aber in dieser wie in vielen anderen Fragen sind die Unterschiede mehr formell als wesentlich. Wirklich große Unterschiede findet man in den verschiedenen Staaten erst bei der Frage des Heiratsalters. Dreizehn Staaten setzen in dieser Hinsicht nichts fest; neun setzen das Mindestalter mit 18 Jahren für den Mann und 16 für die Frau fest; acht mit 18 und 15; fünf mit 17 und 15; drei mit 21 und 18; zwei mit 18 und 18; einer mit 14 und 13 (!!) und einer mit 16 und 13. 23 Staaten verlangten die Zustimmung der Eltern oder des Vormundes, wenn der Bräutigam noch nicht 21 und die Braut noch nicht 18 Jahre alt ist; acht Staaten kennen keinerlei Beschränkung der „Heiratslust". Blutsverwandtschaft ist in der ganzen Union ein Ehehindernis, und einige Staaten dehnen das Verbot auch auf die illegitimen Verwandten aus. 16 Staaten verbieten die Ehe zwischen Vettern und Basen im ersten Grade; 23 Staaten erklären jede Ehe, die zwischen irgendwie miteinander verwandten Personen geschlossen wird, für null und nichtig. Eheschließungen zwischen Weißen und Negern sind in 26 Staaten verboten, Eheschließungen zwischen Weißen und Mongolen in sechs Staaten, zwischen Weißen und Indianern in vier Staaten. Es gibt in der Union eine ganze Anzahl Staaten, in welchen eine Ehe als zu Recht bestehend erachtet wird, selbst wenn keine formelle Eheschließung vorangegangen ist. In einem Staate hat der oberste Gerichtshof entschieden, daß zwei Personen verschiedenen Geschlechts, die drei Jahre lang wie Frau und Mann zusammenleben, ohne weiteres als gesetzlich verheiratet zu betrachten sind.

Kunst und Wissen.

Das Urbild der Scheherazade. Es ist von de Goeje behauptet worden, daß die berühmteste Märchenerzählerin aller Zeiten, die Scheherazade aus 1001 Nacht, ihrem Ursprung nach mit der biblischen Esther in Zusammenhang stehe, und zwar so, daß zwischen diesen beiden Figuren überhaupt kein Unterschied zu entdecken sei. Prof. Paul Haupt macht nun in der „Science" darauf aufmerksam, daß man doch Unterschiede zwischen beiden geltend machen müsse. Die Scheherazade ist dazu bestimmt, die Töchter ihres Volkes unter Gefahr ihres eigenen Lebens zu retten, während ihr Vater vergeblich versucht, sie von ihrem Plan abzubringen. Esther dagegen zögert, während ihr Pflegevater gerade derjenige ist, der sie dazu antreibt, ihr Leben für ihr Volk zu wagen. Der Austausch von Botschaften zwischen Esther und ihrem Pflegevater, wie er im vierten Kapitel des Buches Esther beschrieben wird, hat dagegen Haupt zu einem anderen Vergleich bewogen. Wie jene Ereignisse zur Hinrichtung des Hamann führen, so liegt eine auffallende Aehnlichkeit zwischen jener Schilderung und einer Stelle bei Herodot vor. Im dritten Buch erzählt der „Vater der Geschichte" von dem Austausch derartiger Botschaften zwischen Phädymia und ihrem Vater Otanes, die zur Ermordung des Pseudosmerdes Anlaß geben. Ebenso wie die Geschichten aus 1001 Nacht einem bestimmten Rahmen angepaßt sind, so bildet die Geschichte des Herodot vom Einfall des Xerxes nach Griechenland nur den Rahmen für einen ungeheuren Stoff von Legenden und Sagen. Noch heute können die Geschichten von 1001 Nacht in drei Gruppen unterschieden werden: in Fabeln, Feenmärchen und Anekdoten. Die Fabeln sind in ihren tiefsten Wurzeln babylonischen Ursprungs, die Feengeschichten stammen aus Persien, die Anekdoten aus dem Arabischen. Außerdem liegt es nahe, in einigen von ihnen umgeformte Mythen zu erblicken, wie z. B. die Erzählung von dem Streit zwischen Haman und Watschi einerseits und Mardochai und Esther andererseits erklärt werden kann als eine Widerspiegelung des Sieges der Frühlingsgottheiten über die Frostriesen des Winters.

Schwerter Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde.

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 66 — Samstag, den 18. März 1922

Auf Hesselwörde.

Roman von Fritz Gantzer.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Reedern schwippte die Asche seiner schiefbrennenden Zigarre erregt auf die bronzene Schale und hatte ein leises Zittern in der Stimme.

„Ich weiche Ihnen nicht aus, Reedern", erwiderte Joachim.

„Doch! Und Sie sind von einer merkwürdigen Unruhe erfüllt. Es ist alles Hast, Aufgeregtheit an Ihnen. Was haben Sie? Ist Ihnen irgend etwas Unangenehmes begegnet? Ich meine, haben Sie Sybille wieder kränker gefunden?" Der schlanke, sehnige Mann atmete tief auf und sah Joachim besorgt in das Gesicht. Nun gab es für den kein Entrinnen mehr. Jetzt mußte er antworten. Eigentlich war es ja auch am besten, wenn Reedern gleich die Wahrheit erfuhr. Dann brauchte er keine unnützen Hoffnungen mehr zu hegen. Wenn es nur nicht so peinlich wäre, darüber zu sprechen. Er tat zwei große Schritte und setzte die Füße hart auf. Seine Stirn krauste sich, und die Lippen schlossen sich fest.

Endlich hörte der Wartende: „Nein, Sybille geht es sehr gut ..."

„Das freut mich." Reederns Augen leuchteten auf. „Es geht ihr so gut, daß sie uns hier herum alle zu vergessen scheint und anderen Leuten, will sagen, einem anderen ihr lebhaftestes Interesse entgegenbringt."

Reedern horchte bestürzt auf. „Wie meinen Sie das?"

Joachim legte seine Rechte auf die Schulter des Fragenden und sagte: „Lieber Reedern, ich hätte es Ihnen gern verschwiegen. Aber da Sie es doch wissen müssen, es auch wissen wollen, ist es am besten wenn ich mit der Wahrheit über Sybille nicht hinter dem Berge halte ... Lassen Sie mich ganz offen sein: Ich bin davon überzeugt, daß Sie meiner Schwester seit langem mehr als freundnachbarliches Interesse entgegenbringen ... Verzeihen Sie diese intime Aeußerung ... Und ich hätte, weiß Gott, nichts lieber gesehen, wenn Sybille ... wenn sie ... ja, warum soll ich mich zieren, deutsch zu reden ... also, wenn Sybille Ihre Neigung erwidert hätte und von Hesselwörde als Ihre Frau nach Sophienwalde gegangen wäre ... Nicht wahr, Sie nehmen mir diese gründliche Offenheit nicht übel? Wir sind ja doch keine kleinen Kinder ... Oder ist es Ihnen peinlich, wenn ich in dieser Weise zu Ihnen spreche? Sie sehen mit einem Male so ganz anders aus. So ernst und gemessen ..."

Reedern legte die Zigarre auf die Aschenschale und erhob sich. Sein Gesicht war bleich. „Bitte, nicht im geringsten ... Und über mein Aussehen täuschen Sie sich wohl ... Es ist mir nur lieb, wenn ich da klar sehen kann." Er begann ein Auf- und Abgehen, hatte die Hände auf den Rücken gelegt und hielt den Kopf gesenkt.

„Was haben Sie mir noch zu sagen?"

„Daß Sybille nicht nach Sophienwalde gehen wird, Reedern. Soweit ich die Sache übersehen kann ... Sie hat da auf Wangerooge ... es ist ein Skandal, Reedern ... einen Maler kennen gelernt, einen Pinselfex mit sezessionistischen Allüren und kubistischen Bestrebungen, also einen, der malt, damit man nicht weiß, was er malt, und scheint mir mit ihrem Interesse für ihn bereits so weit engagiert, daß ich auf alles gefaßt bin."

Reedern war hart stehen geblieben. Sein Atem ging hastend. Und als er sprach, klang seine Stimme heiser: „Und Sie irren sich nicht?" ... Man täuscht sich mitunter ... Vielleicht ...

„Lieber Reedern, ich würde Ihnen gern diese Hoffnung lassen. Aber Sybille hat es mir direkt gesagt. Daß es ihr unmöglich ist, Ihnen in Ihren Gefühlen für sie entgegenzukommen ... Und sie hat mir das als ihr letztes Wort gesagt."

Ein Zucken lief über des anderen Gesicht. Ein heißes, schmerzvolles. Eins, das die Größe der seelischen Erschütterung ahnen ließ. Dann riß er sich zusammen und starrte durch das Fenster in den Abend. Joachim beobachtete ihn mit tiefem Mitgefühl. Das, was ihm selbst infolge des Zusammenbruchs einer gewissen Hoffnung bevorstand, schien er ganz vergessen zu haben. Er streckte Reedern die Hand hin und sagte warm:

„Ich weiß nicht, wie einem zumute ist, der seine Herzenswünsche zerbrechen sieht, aber ich kann mir denken, daß so etwas bitter sein muß."

Reedern berührte Joachims Hand lose. „Bitter? Es gibt für das Gefühl kaum ein Wort, das es restlos treffend bezeichnet ... Aber warum reden wir noch? Man schweigt am besten und geht ... Guten Abend, Brandt!"

... Joachim sah dem schnell in der Dunkelheit verschwindenden Gefährt von der Rampe aus nach. Ein sternenloser Himmel spannte sich über Hesselwörde, und ein feines Sprühen war in der dicken, schwer lastenden Luft. Fernab schon klang das rollende, klappernde Geräusch eines Wagens. Nun war es ganz dahin. Joachim trat in das Haus zurück. Reedern tat ihm aufrichtig leid. Aber es war gut, daß er's wußte. Einmal hätte er es doch erfahren müssen. Und er, Joachim Brandt, hatte sich nun endgültig die letzten schwachen Planken einer Brücke über tiefe, schwarze Wasser hinweggeräumt. Von Sophienwalde kam keine Hilfe mehr. Das Schicksal Hesselwördes war besiegelt. Es galt nur noch den Versuch, zu erreichen,

daß sein bisheriger Besitzer den Wellen der treibenden Flut mit ehrenvollem Abgange entrann. Und wenn der Versuch fehlschlug? Dann würde es heißen: Das verluderte Hesselvörde steht zur Subhastation. Gott bewahre, wie tief sind die Brandts gesunken! Bankerott auf der ganzen Linie . . . — —

Ja, auf der ganzen Linie. Joachim dachte es voller Ingrimm. Sabille mit ihrer verrückten Neigung zu dem Sezessionisten schloß den Kreis . . . Aber halt — — Joachim lächelte. Er pinselte ja. Und wenn er nun die Flecken auf dem Wappenschilde der Brandts überpinselte?

Pfui Teufel! Also so weit war es mit denen aus dem Hause Brandt! Der Ahnherr mußte sich im Grabe umdrehen vor Zorn über sein heruntergekommenes, dem Zwangsvollstrecker verfallenes Geschlecht.

2. Kapitel.

Es war etwas nach elf Uhr, als Joachim von Brandt am nächsten Tage in einem vornehmen Hause des Berliner Westens dem ihm öffnenden Diener seine Karte übergab und den Wunsch äußerte, den Hausherrn zu sprechen. James Standforts Augen glitten distret über die Besuchskarte. Sein glattrasiertes Gesicht nahm an Stelle des bis jetzt etwas hochmütig gewesenen Ausdruckes die Züge verbindlichster Ergebenheit an. Und sein breiter Rücken krümmte sich zu einem vollendeten Bückel. Er schraubte seine Stimme zu einem ersterbenden, schmalzigen Flüstern hinab: „Bedauerlicherweise müssen sich der gnädige Herr Baron etwas gedulden. Der Herr Kommerzienrat konferiert momentan mit einem Geschäftsfreunde. Darf ich den gnädigen Herrn Baron bitten, zunächst hier einzutreten," — er öffnete die Tür zu einem Zimmer — „ich gebe die Karte sofort ab."

Joachim von Brandt dachte etwas wie „ekelhafte Domestilenseele" und fühlte sich versucht, James Standfort grob anzufahren, ihm vielleicht gar die fette Wange unsanft zu streicheln. Er tat natürlich beides nicht. Und nun stand er schon in dem großen Gemache und war etwas verwirrt von der prächtigen Einrichtung, die sich seinem Auge bot. James rollte einen Sessel heran, hatte noch eine wunderbar formvollendete Handbewegung, mit der er zum Platznehmen einlud und glitt unhörbar hinaus.

Und da saß nun Joachim vor Brandt und hatte das Gefühl, sich selbst fremd zu sein. Er sagte sich plötzlich, daß er seine Reise umsonst unternommen haben würde, daß überhaupt seine ganze Idee eine Torheit bedeute. Dieses Wartenmüssen beunruhigte ihn; er kam sich vor wie jemand, der im Begriff steht, mit seinem Rechtsanwalt eine für ihn so gut wie aussichtslose Sache zu besprechen und den Vorsatz faßt, es auf einen Prozeß nicht ankommen zu lassen.

Seine Augen fielen auf ein an der gegenüberliegenden Wand hängendes Bild: „Wildbewegtes Meer" darstellend. Er wurde sofort an Wangeroge erinnert. Sybillens gedachte er. Mit tiefem, nagendem Groll. Sie trug die Schuld, daß er jetzt hier saß, um einen letzten Ausweg aus dem Labyrinth seiner Nöte zu suchen.

. . . Die Pein des Wartens, die tiefe Stille machten ihn nervös. Mit einem Ruck erhob er sich. Noch war Zeit, wieder zu gehen. Jemandem, dem er im Flur begegnen könnte, vielleicht diesem glattrasierten, feinen Diener, diesem ekelhaften Kerl, brauchte er nur zu sagen, daß er nicht länger warten könne, da er zur Minute anderweitig verpflichtet sei . . . Er mußte über sich selber lächeln. Wie war er nur? Wohl kaum noch, wie Joachim von Brandt sonst gewesen. Da galt es wirklich, dieser Unentschlossenheit, diesem Sichbedenken, diesem an Halbheiten überreichen Gefühlszustand mit starkem Entschlusse ein Ende zu machen und wieder Joachim von Brandt zu werden.

Und da kam nun wohl auch schon die Entscheidung. Die Tür zu einem Nebengemach wurde geöffnet . . . Aber an Stelle des erwarteten Kommerzienrats trat eine junge Dame zu ihm in den Raum. Joachim erhob sich sofort und verbeugte sich.

Er brachte damit mehr als eine reine Höflichkeitsform zum Ausdruck. Dies Verneigen galt vor allem der Schönheit, die da vor ihm stand. Die Majestät der Schönheit hatte ihren Tribut gefordert, und Joachim von Brandt war ihr ritterlicher Vasall gewesen.

Er wußte nicht, ob er sie schon je in dieser Vollkommenheit gesehen. Auf Bildern vielleicht, in — — Aber als lebendes Wesen? Nein. — — Eine Germania vom reinsten Typ war das. Freia. Eine Edelin. Den rassigen Kopf schmückte die schwere Fülle goldblonden Haares, in dessen seidenem Gewirr sich gerade ein Sonnenstrahl verfing. Das tiefblaue Auge blickte in herbem Stolz und gab einem gewissen Erstaunen Ausdruck, unerwartet einem fremden Manne zu begegnen. Etwas wie Bestürzung löste ihn ab. Eine peinliche Verwirrung legte sich auf die Züge des feingeschnittenen Gesichts und zeichnete eine leise Röte auf das zarte Oval der Wangen.

„Verzeihung!" bat sie. „Ich glaubte niemand in diesem Gemache."

Das weiche Organ entzückte Joachim. Ein warmer Ton war ihm eigen, etwas Feines, Gutes klang in ihm auf. Er hätte es immerfort hören mögen. Ehe es ihm möglich war, zu erwidern, war sie schon hastig zurückgetreten und hatte die Tür geschlossen.

Joachim stand regungslos. Wie eine Vision war das alles gewesen. . . . Noch schienen die Wellen eines süßen, feinen Duftes durch den Raum zu schweben, leise, zarte Schwingungen der gesprochenen Worte nachzuzittern. Wie betäubt war der Sinn Joachims. . . .

Die schwammernde Stimme James Standforts rüttelte ihn zurecht.

„Der Herr Kommerzienrat lassen bitten, Herr Baron."

Joachim von Brandt hätte diesen James Standfort erwürgen mögen, daß er ihn so jäh aus einer Stimmung riß, die wie ein Glück war, ein unbewußtes. Wie eine Offenbarung von Dingen, die über dem Dunstkreis der Alltäglichkeit in reinen, lichten Höhen ihre Heimstatt haben.

Und nun war er wieder ganz im Bann dieser Alltäglichkeit. . . .

Ein kleiner, etwas zu starker, beweglicher Herr empfing ihn in der hellen Weite seines Arbeitszimmers, dem der Duft starken Tabaks anhaftete, mit der zuvorkommenden Miene des Geschäftsmannes und bat um Entschuldigung, daß er habe warten lassen müssen. Und dann sofort nach dem Sicheinandergegenübersetzen die Frage: „Womit kann ich dienen, Herr von Brandt?"

Er taxierte während seiner Erkundigung seinen Besucher auf die Art seines Anliegens. Trotz aller weltmännischen Gewandtheit und Sicherheit des Auftretens Joachims bemerkte er sofort eine gewisse Verlegenheit in seinen Zügen. Offenbar handelte es sich also um eine Sache, deren Erörterung dem anderen peinlich war. Er dachte an ein Darlehen, sah sich aber enttäuscht, als Joachim sagte: „Ich las gestern Ihr Inserat in der X-Zeitung und möchte deswegen mit Ihnen unterhandeln, Herr Kommerzienrat. Hoffentlich komme ich nicht schon zu spät." Etwas wie Angst stand in Joachims Augen.

Herr Georg Wilhelm Burmann lehnte sich gelassen in seinen Schreibsessel zurück und lächelte.

„Man sollte nicht meinen, was für Wunderdinge eine Zeitung zuwege bringt . . . Sehen Sie hier" — er schob Joachim einen Stoß Briefe halb über den Schreibtisch hin und schlug leicht auf den ansehnlichen Packen — „fünfunddreißig Angebote. Sie machen mit Ihrem mündlichen also das dritte Dutzend voll. Ist es nicht fabelhaft, was man durch das hochentwickelte Inseratenwesen der heutigen Zeit erzielt?"

Joachim deuchte diese Abschweifung äußerst überflüssig. Ihn interessierte höchstens, daß er bereits an sechsunddreißigster Stelle stand und wohl „Außenseiter" sein würde. Für einen Augenblick schien ihm die Kehle wie zugeschnürt. Erst nach geraumer Zeit konnte er hervorpressen: „Gewiß, Herr Kommerzienrat . . . Aber Sie haben noch keine Entscheidung getroffen?"

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Das sind die schönsten Lieder,
Für die kein Wort genügt,
Um deren zarte Glieder
Kein Reimgewand sich fügt:
Die tief in uns erklingen,
Und still in uns verwehn,
Und doch zu denen dringen,
Die liebend uns verstehn.

Sturm.

Das große Sterben.

Ein Märchen aus dem alten Indien
von F. Eduard Pflüger.

(Nachdruck verboten.)

An dem Flüßchen Sarasvati, dessen Wasser im Wüstensande verlaufen, oder, wie die Inder erzählen, unterirdisch die Gemeinschaft der Yamuna und der heiligen Ganga suchen, stand die Hütte des armen Priyaratha.

Sie war niedrig und hatte nur zwei Gelasse. In dem einen schlief Priyaratha mit seinem Weibe, in dem anderen hausten der Esel und ein paar Schafe. Der Inder war glücklich. Er betete allabendlich, bevor er sein Haupt unter dem Dach von Junggras niederlegte, zu dem hochwaltenden Indra, daß er ihn möge so zufrieden wie jetzt erwachen lassen, wenn die Rosse des höchsten Gottes aufstiegen von den schneegekrönten Gipfeln des Himalaja, wenn die blaue Siegesfahne des Gottes, die der Himmel ist, hoch zu Häupten der gläubigen Arya flattert.

Und er erwachte immer wieder zu seinem Tagewerk. Er war Fuhrmann, soweit man es im alten Indien sein konnte.

Er hatte einen Wagen, der war fest gebaut. Speichen umgaben die Nabe der Räder, und die Felgen umschlossen die Speichen, wie der hohe Indra die Welt umschließt. Der Korb war von festen Bambusstäben geflochten und die Deichsel von geöltem Eschenholz gefertigt.

Jeden Morgen, wenn sich der violette Schimmer hinter dem Himalaja erhob, wenn die Schluchten und die fruchtbaren Täler im Duft verschwammen und die Apsaras, die an den Fluten des Sarasvati wohnten, niederstiegen zum Bade, eilte er hinab mit seinem Weibe und brach die saftigen Stengel der Somapflanze, die er preßte zu würzigem Trunke für die reichen Krieger und Priester, die jenseits der Wüste wohnten in der Stadt Nagara.

Und wenn das Gefäß voll war des Trankes, so lud er es auf seinen Wagen, spannte den Esel an die Eschendeichsel — und fort ging es in die schimmernde Wüste, hinein nach Nagara, der Stadt der Reichen.

Und der Sand blitzte wie Silber, und die Luft tanzte vor Hitze. Tief sanken die Räder in den weichen Boden, und frühere Spuren wiesen dem Priyaratha den Weg.

Eine Stunde und zwei schleppte sich der Karren langsam durch die Wüste. Müde ächzten die Räder, müde japste der Esel, müde senkte sich das Haupt des Fuhrmannes unter der Glut der Sonne. Es begann ihm zu wirbeln im Kopfe, seine Gedanken verwirrten sich, sein Mund war trocken und heiß, es jagte durch sein Blut wie die Flammen des Agni.

Von dem Tranke durfte er nichts nehmen. In der Sonnenglut berauscht der Somatrank und tötet. — —

Dort, wo sich der Sand auftaut zu einem Hügel, der ein schmales Streifchen mageren Schatten auf den schimmernden Boden warf, bemerkte der Verschmachtende einen dunklen Punkt. Es schien ihm ein sitzender Mensch, zusammengekauert wie ein schlafender Fakir. Als er näher kam, bemerkte er, daß es ein Weib war, dürr und alt. Ihre Augen glühten in unheimlichem Rot und waren blau unterzogen, das übrige Gesicht war gelb, der Mund blau und eingekniffen und von spitzen Falten umgeben. Die Nase, groß und hakig, stand aus dem Gesichte hervor wie der Schnabel eines Geiers vom Gebirge Himalaja.

Wie der Wagen an ihr vorüberfahren wollte, erhob sie sich und reckte ihre dürren, knochigen Hände wie flehend von sich.

„Laß mich sitzen auf dem Korbe deines Wagens, damit ich nicht sterbe im Brand der Wüste!"

Um die hagere Gestalt flatterten die zerrissenen Lumpen ihres Gewandes, und die Strähnen ihres schwarzen Haares glichen Schlangen.

Priyaratha schauderte wie vor einem Gespenst, und er trieb den Esel an, daß er schnell vorüber käme. Aber das alte Weib warf sich vor dem Gefährt nieder und schrie und jammerte: „Laß mich nicht sterben, du Grausamer, laß mich nicht sterben — und der hohe Gott wird es dir vergelten, und du wirst eingehen in die seligen Gefilde, wenn dich Yama abruft, und die Sarameya wird dich nicht beißen. Nimm mich nach Nagara, ich will dir die Füße küssen; nimm mich mit, daß ich nicht sterbe."

Priyaratha ließ sich bereden. Die Alte kroch neben ihn auf den Wagen, und der Esel ächzte und stöhnte unter der Last.

Indras Wagen hatte die Mitte des Himmels erreicht. Scheitelrecht schossen die Strahlen der Sonne nieder. Es kam dem Fuhrmann an, als ob er ersticken müßte. Die glühende Luft nahm ihm den Atem. Der Schweiß erstarb ihm unter dem Turban. Die Wüste tanzte und flimmerte vor seinen Augen. Ihm war, als sähe er Indra mit seiner Gattin, der schönen Indrani, tief in einem herrlichen Garten wandeln, und holde Apsaras saßen an den Gewässern und sangen. Auf den grünen Matten tanzten die Ribhu Ringelreihen. Auf einmal wurde ihm übel; wie eine schwarze Wand schob es sich zwischen ihn und die Gärten des Indra; dann wurde die Wand auf einmal zu einer schwarzen Wolke, in deren Mitte ein strahlender Stern erschien. Der Stern wuchs und wuchs, um ihn her schimmerten die Wolken wie flüssiges Gold. Auf einmal riß die Wolke in der Mitte entzwei, und aus der Bresche trat der finstere Fürst des Todes, Yama. Er fuhr Priyaratha in die Glieder, daß sie sich im Krampfe zusammenzogen, ein eisiger Frost durchzitterte ihn, und dennoch brannte die Sonne glühend nieder.

Da streckte Yama die Hand nach dem Unglücklichen aus, ein heiserer Schrei, und er sank vom Wagen herab in den glühenden Sand.

Als er erwachte, saß das entsetzliche Weib neben ihm und hatte ihre knochenkalte Hand auf seine heiße Stirne gelegt. Da wurde es ihm besser. Krampf und Uebelkeit vergingen schnell. Er stieg wieder auf den Wagen und trieb den Esel zu schnellerer Gangart an.

Endlich schimmerten in der Ferne die Goldkuppeln von Nagara. Die Palmen wiegten sich in dem leisen Winde, der von Abend her aufgesprungen war. Dürre Stauden begannen den Weg zu begrenzen, dann kamen magere Grasflächen, endlich niederes Buschwerk.

Bei einer Palmengruppe bat die Alte, den Wagen anzuhalten. Sie stieg ab. Wie drohend streckte sie beide Hände gegen die Stadt, die sich mit ihren Palästen aus dem saftigen Grün erhob. Dann bückte sie sich und brach drei Reiser von einem dürren Dornbusch ab.

„Dies ist deine Belohnung, Fuhrmann," sagte sie. „Halte die Reiser wie deinen höchsten Schatz, denn sie werden dich schützen vor dem Tode, der jetzt bald durch das Land schreiten wird!"

Und das Weib wuchs riesengroß vor ihm empor. Ihre Augen glühten wie rotes Feuer, und aus ihrem Munde ging ein heißer Hauch.

„Hüte die Reiser, denn ich bin Vyadhipa (böse Krankheit, gemeint ist die Cholera), und du sollst nicht sterben von meinem Atem, weil du mich aus dem glühenden Wüstensande errettet hast. Dort wäre ich vergangen, hätte sterben müssen. Hier aber, wo Menschen sind, wo das Wasser fließt, hier werde ich leben und gedeihen. Habe Dank und hüte die Reiser! Solange sie in deinem Besitze sind, wird der Tod an dir und den Deinen vorübergehen. Habe Dank!"

Damit schritt Vyadhipa mit gewaltigen Schritten von dannen, der Stadt zu, und sie wurde immer größer, bis sich ihr Haupt in dem blauen Himmel verlor. — —